Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 40 [i.e. 43] (1961)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER FRAUENBLAT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis; Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Ars. 15.80 jährlich, Pr. 9.— halbjährlich. Austandasbonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhällich auch am Bahnhofkiosken. Abonnementseinzalhungen auf Postcheckkonto VIII Samerinander in Vierbeit auch einzalhungen auf Postcheckkonto VIII Samerinander in Vierbeit auch einzalnungen auf Postcheckkonto VIII Samerinander in Vierbeit auch einzalnungen auf Postcheckkonto VIII Samerinander in Vierbeit auch einzulich der in Samerinander in Vierbeit auch einzulich einzulich von der Vierbeit auch einzulich von der Vierbeit auch einzulich von der Vierbeit auch von der Vierbeit von der

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine 🛮 Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürlch, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonte VIII 1027 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Das Alter als Aufgabe*

BWK. - Schon wieder vom Alter? Wieder die Alten?
Ihr müsst für und über die Jungen schreiben! Sie
sind wichtig! Das Nachwuchsproblem — warum vernachlässigt ihr es? Gewisse Berufsgruppen haben
fast keine jungen Leute, welche die alternden ersetzen, in Aussicht. Macht in diesem Sinne Propaganda!

— So und ähnlich werden Vorwürfe uns erreichen.
Wir aben Mahllich werden Vorwürfe uns erreichen.
Wir aben wahl wir aber wie der die Lösung von Alterszen, in Aussicht. Macht in diesem Sinne Propaganda!

— So und ähnlich werden Vorwürfe uns erreichen.
Wir aber wollen und müssen uns des Problems der
Unterbringung und Betreuung alter Menschen, ihrer
Ernährung und Gesundheitspflege, ihrer seelischen
Verfassung unbedingt auch annehmen, und zwar dies
nicht nur mit Betrachtungen, schönen Verheissungen
und Worten, sondern, wenn immer möglich, auch mit
der Tat. Wer von uns die Augen offen hat und nicht
gerade an seelischer Schwerhörigkeit leidet, erfährt
es Tag für Tag, wie lieblos und endgültig immer wieder Jene menschlich abgewertet werden, deren Leben die Sechzig und Siebzig erreichte. Verlogen Sie,
liebe Leserinnen, einmal die oft viele Seiten umfassenden «Stellenanzeiger»-Belägen unserer verbreitetsten Tageszeitungen mit den grossen Inseraten, dies
besonders am Wechenende! Passen Sie auf, wie wir
immer wieder und noch — trotz anhaltenden Personalmangels — auf den eingesessenen Wunsch der
Personalsuchenden nach jung en Arbeitskräften sin diesbezüglich viel zu wenig verständnisvolle Grosszügigkeit herrsche und man sich allzu
nalmangels — auf den eingesessenen Wunsch der
Personalsuchenden nach jung en Arbeitskräften sin
stossen. Hat man mit Leuten älteren Semesters so
Wir haben uns hier vorerst einmal nur mit jenen Jamer wieder und noch — trotz anhaltenden Personalmangels — auf den eingesessenen Wunsch der Personalsuchenden nach jungen Arbeitiskräften stossen. Hat man mit Leuten älteren Semesters so schlechte Erfahrungen gemacht? Oder ist es die Angst vor Sozialleistungen, die ihnen vermeht zukommen müssten? Glücklicherweise haben sich auch bei uns verschieden Gruppen und Verbände gehilderen zu können. Men den ein der Plateigerung bei uns verschieden Gruppen und Verbände gehilder deren Anliegen und Bemühen in der Plateirung bilterer Leute besteht. Man kann doch nicht jedem Mann oder jeder Frau, die morgen 60 oder 65 Jahre alt werden, den Lohn ausbezahlen und sie in den Ruhestand versetzen, der im Namen des sie beschäftigenden Staates oder betriebsstatutemmässig jetzt eben zeitlich fäulig wird. Es gibt Beamtinnen und Angesteilte, Vorsteherinnen und Sekretärinnen, Prokutstinnen und Fakturenschreiberinnen, Richel-Gouvernanten und erste Verkäuferinnen, die sich noch ihrereinnah und Fakturenschreiberinnen, Richel-Gouvernanten und erste Verkäuferinnen, des sich noch ihrereinnah und erste Verkäuferinnen, des sich noch ihrereinnah und Fakturenschreiberinnen, hinteligeraten. Wenn is eich darauf verlassen könnten, dass sie — nach einer Ausruhe- und Uebergangszeit von ein paar Wochen oder Monaten vielleicht — wieder irgendwo benötigt wirden, wäre alles nicht hab so schlimm. nach einer Ausruhe- und Uebergangszeit von ein paar Wochen oder Monaten vielleicht — wieder Irgendwo benötigt würden, wäre alles nicht halb so schlimm. Wie aber soll man sie benötigen, wenn immer noch der Ruf nach jüngeren Kräften so laut ertönt? Zur Besorgung einer Kartothek z. B. las man, wird eine jüngere Bewerberin gewinscht. Im Auftrag ihres Ehemannes, des Vaters des Kindes, meldet sich eine Mutter bei der Schulleitung, der Knirps müsste einer andern — jün geren — Kindergärtnerin zugeführt werden, der Ehemann und Vater wünsche es so. Dabei ist die augenblickliche Betreuerin der betreffenden Kindergartenklasse eine lebendige und absolut noch jugendlich wirkende Persönlichkeit. Lauter Tatsachen, die uns zu denken geben! Wie positiv emp noch jugendlich wirkende Persönlichkeit. Lauter Tatsachen, die uns zu denken geben! Wie positiv empfinden wir dagegen die Nachricht unserer langiährigen Freundin in Disnemaris Hauptstadt Kopenhagen, die uns schreibt: Nun habe ich mein Geschäft verkauft. Es war mir dessen Leitung einfach zu verantwortungsvoll und schwer geworden. Ich habe mich noch ein wenig ausgeruht, das Heim umgestaltet, Besuche gemacht, die Garderobe durchgesehen und erneuert, dann habe ich eine Beschäftigung gesucht, und nun habe ich auch gleich eine Stelle in einem Büro bekommen. Frau K. in Kopenhagen ist Witwe,

* Dr. Dr. Lilly Zarncke, «Das Alter als Aufgabe: Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Abkommen Nr. 100

verweigert hatte. Der Nationalrat erblickte jedoch in diesen abweichenden Beschlüssen der beiden Räte eine ordentliche Differenzer im Sinne des Geschäftsverkehrsgesetzes und lud in der letzten Winterseston den Ständerat ein, das übliche Verfahren, wie es für andere Differenzen zwischen den Räten vorgesehen ist, durchzuführen. Die Kommission des Ständerat ein, das übliche Verfahren, wie den sein eine met Vertretern der UNO gehören zu der heite in ihr Pensum. In ihrer Freizeit hilft Anne Lepra-Spider Auffassung des Nationalrates beizunflichten und das Geschäft in diesem Sinne nochmals in Beratung unziehen. Für den Fall, dass der Ständerat sich dieser Auffassung anschliest, beschloss die Kommission mit Stichentscheid des Präsidenten, dem Rat wiederum, wie sie es schon früher getan hatte, die Genehmigung des Abkommens Nr. 100 zu empfehlen.

töpfern, tagelang weit über Land gehen, Kinder be-treuen usw. Nun — endlich — wird ihnen dies mög-lich. Um sie braucht niemand bange zu sein. Ihr Alter ist jrgendwie gerettet. Sie haben, wenn auch nicht mit Geld und Gut, so doch mit geistigen Schätzen oder solchen des Gemütes die Scheune des Lebens für die alten Tage gefüllt. Sie werden in dieser Beziehung nicht zu darben haben.

bens für die alten Tage gefüllt. Sie werden in dieser
Beziehung nicht zu darben haben.

Wie weitschichtig nun aber und wie gravierend, wie
einschneidend das Problem der Nöte und der Leiden
n vieler alter Menschen ist, wie es sich als Aufgabe zur
bewussten und durchdachten, zur sorgfältigen Lösung Allen stellt, tut uns eine von Frau Dr. Lilly
n Zarncke, Dozentin an der Freien Universität Bereiln, verfasste, 200 Seiten starke Broschüre - Das
t Alter als Aufgabe, Lambertus-Verlag, Freiburg
i. Br., dar. -Alterspsychologie als Grundlage der
Altersfürsorge- lautet der Untertitel der wertvollen
t Arbeit über das uns täglich in Irgendeiner Art anrührende Problem.

1 in der Praxis der Altersfürsorge hat es sich mehr
und mehr herausgestellt, lesen wir im Vorwort der
Verfasserin, dass der alte Mensch in seinem Wesen
und in seinen seelischen Möglichkeiten unbekannt
ist. Es wird für ihn geplant, gesorgt — aber muss
nicht vieles erfolglos bleben, da es einfach auf gut
Glück' so getan wird, wie hilfsbereite Menschen der
a jüngeren Generation es sich für die Alten ausdenken,
ohne doch eigentlich um diese Bescheid zu wissen?

Es ist das Seelenbeben der Betagten und Hochbetagten, das man nicht mehr kennt, weniger jedenfalls als früher, da ältere Menschen als Grosseltern,
tollen der Tanten in den Familien lebten, und die
aufwachsenden Kinder so mit dem Gehaben und den
Gepflogenheiten alter Leute vertraut werden konnt ten.

Die höchst lesenswerte Broschüre, der weite Ver

1. Februar -Schweizerischer Frauenstimmrechtstag

Am 1. Februar wird wieder der schweizerische Frauenstimmrechstag durchgeführt. Kundgebungen finden statt, Vorträge werden gehalten, und so viele Frauen als nur möglich werden den grünen Bändel mit der Aufschrift «Den Frauen das Stimmrecht!» tragen. — Sie finden, liebe Leserinnen, in dieser Nummer die Frauenstimmrechtsbeilage, aus der Sie alles Wissenswerte über die einzelnen Veranstaltungen zum 1. Februar ersehen können. Nicht nur wird sich das Radio mit einer Sendung in der Frauenstunde, 14 bis 14.30 Uhr des 1. Februar, und einem Beitrag in der Sendung «Von Tag zu Tag» am selben Tage in den Dienst dieses ganz besonde-ren Gedenktages stellen, sondern bereits morgen Samstag, 17.20 Uhr, dürfte auch das vielbeachtete, von Laure Wyss präsentierte «Magazin der Frau» im schweizerischen Fernsehen für Sie von Interesse

und viel positiveres Bild, das zugleich eine Fülle von Varianten möglich macht. Wir folgen wörtlich Frau Dr. Lilly Zarncke, wenn wir die folgende Stelle hier zum Abdruck bringen:

zum Abdruck bringen:

*Der Beginn des Alters ist deutlich abgehoben von dem vorhergehenden Abschnitt der gehobenen Berufs- und Lebensreife. Etwas Neues setzt ein. Es handelt sich nicht einfach um ein Wenigerwerden, um ein Vereiben dessen, was war. Sondern es begeben sich psychologisch deutlich feststellbare Veränderungen. Der Mensch druchläuft ein leite Wandlungs schägt eine letzte Richtung ein. Immer handelt es sich dabei im Vergleich zum vorhergehenden Niveau um seelischen Aufstieg oder Abstieg. Eine gleichbiebende Höhe im Vergleich zum vorherigen ist niemals festzustellen. Wie die einzelnen Phasen der Kindheit und Jugend aufstrebende Tendenz haben, und die Zeit der vollen und gehobenen Lebensreife sich als das Innehalten einer annähernd gleichbleibenden Höhe darstellen kann, so die Altersphase als ein mehr oder uas innehalten einer annähernd gleichbleibenden darstellen kann, so die Altersphase als ein mehr weniger steil aufsteigender oder abfallender St gang.»

weniger steil aufsteigender oder abfallender Stufengang,*
Die Verfasserin erklärt den Begriff des Alters als Abstieg in gar manchem Lebenslauf, wenn das Leben versickert, und betoni, wie eben auch in diesem Lebensabschnitt etwas Neues entstehen kann, wobei es nicht um ein Festhalten des Bisherigen, um Rückblick und Verharren geht, sondern um ein Abrücken von dem Vorherigen, um ein Zurücklassen, ein Neu-Orientiertsein, ein neues Erfülltsein von einem zielbedingten Lebensinhalt, der als wichtiger und wertvoller erfahren wird als der bisherige.

So macht uns des Buches erstes Kapitel mit den psychologischen Grundfragen für die Altersfürsorge bekannt, während sich das zweite mit den alten Leuten zu Hause, das dritte mit den Einrichtungen der Altersfürsorge befasst. Zwei weitere Kapitel nehmen sich der Altenpflege und der Altenpfalogojik (Willensbildung, positive Verhaltensbeeinflussung, Gespräche, Bezichungs- und Beschäftigungspflege usv.) an. Der letzte, der Altenseelsorge gewidmete Abschnitt befasst sich mit religiösen Entwicklungsmöglichkeiten, mit der positiven Beschwichtigung innerer Unruhe und Bekämpfung der Todesangst usw.

Nicht nur-, schliesst die Broschüre, will das Altersdasein und der Abschied vom irdischen Leben bejaht, sondern auch der Sinn des eigenen Lebens rückblickend anerkannt sein.*

Frl. Annemarie Spahr aus Turbenthal (Zürcher Oberland) weilt seit dem September des vergangenen Jahres als Bevollmächtigte des Schweizerischen Roten Kreuzes bei der Liga des Internationalen Roten Kreuzes bei der Liga des Internationalen Roten Kreuzes bei ber bei den Kentraten Spahr, die über eine sehr gute Allgemeinbildung verfügt, war schon früher mit Aufgaben betraut worden, dank deren Bewältigung sie reiche Erfahrungen sammeln konnte, die ihr in ihrem verantwortungsvollen Amt sehr zustatten kommen. So weilte sie kurz nach Kriegsende im Auftrage des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes in Bochum, wo sie hungernde, ausgebombte Menschen, vor allem Kinder, betreuen half. — In Meran war sie Fürsorgerin und Sekretärin in einem Notspital für Tbe-Kranke, aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Soldaten. — Später arbeitete sie in Luzern in einem Lager für Displaced Persons, hauptsächlich jüdischer Herkunft. — In den Jahren 1894 bis 1856 war Lager tur Displaced Persons, hauptsächlich jüdi-scher Herkunft. — In den Jahren 1954 bis 1956 war sie Mitglied einer schweizerischen Aerztemission in Korea, wo ihr die Einrichtung und die Führung des Spitals oblagen. Wir im Zürcher Oberland kennen Fräulein Spahr von ihren ausgezeichneten Vor-trägen her, die sie über ihren Aufenthalt in Korea hielt

Nach ihrer Rückkehr aus dem Osten übernahm die tatkräftige Frau die Leitung des Auslandschwei-zerheims in Dürrenäsch über dem Hallwilersee. Obwohl sie diesen Posten nur ungern verliess, lockten Abkommen Nr. 100
und der Ständerat

Unter dem Vorsitz von Ständerat Wipfli (Uri)
und im Beisein von Bundespräsident Wahlen und
Direktor Mottier von der Justizabteilung tagte in
Bern die ständerätliche Kommission für den Bericht
des Bundesrates über die 42. und 43. Tagung der
Internationalen Arbeitskonferenz. Im Zusammenhang mit diesem Bericht hatte der Nationalirat auch
das Abkommen Nr. 100 über die Gleichheit des Entgeltes männlicher und weiblicher Arbeitskrätte für
gleichwertige Arbeit genehmigt und an dieser Genehmigung festgehalten, während sie der Ständerat
ablehnte und schliesslich in der Herbstsession 1960
beschloss, das Abkommen von der Geschäftsliste zu
streichen, nachdem er seine Genehmigung zweimal
verweigert hatte. Der Nationalrat erblickte jedoch
in diesen abweichenden Beschlüssen der beiden Räte doch die Ferne und die neue Aufgabe. Ihre ausser

mehrtem Masse auch Frauen, zum Skelett abgema-



gert, mit unnatürlich heller Haut und ebensolchen Haaren, in die Spitäler eingeliefert worden. — «Ihr könnt Euch diese Jammergestalten nicht vorstellen», schreibt Fräulein Spahr, «wer im schwarzen Menschen seinen Bruder sieht, dem greifen diese erschreckenden Tatsachen zutiefst ans Herz. Es ist zum Verzweifeln, wenn man die Möglichkeiten sieht, ihnen helfen zu können, wenn aber immer wieder die Mittel fehlen!» — Unter den vielen, im Kongo fätigen Weissen gibt es nicht wenige, oft auch Offiziere, die innert kurzer Zeit psychisch und physisch in einen eigentümlichen, sich als nervöse Gereiztheit äussernden Zustand geraten. Zum Teil sind es zu reichlicher Alkoholgenuss, zu wenig Schlaf, ungenügende Körperpflege und bestimmt auch fehlender innerer Halt, die es bewirken, dass solche Menschen einer bestimmten Situation gegenüber plötzlich versagen. gert, mit unnatürlich heller Haut und ebensolche plötzlich versagen.

Trotz Temperaturen von meistens über 35 Grad und einer argen Moskitosplage erfreut sich unsere Schweizerin bis heute bester Gesundheit. «Ich bin

Gleicher Lohn für gleiche Leistung

Unsere Herren Parlamentarier und ihre Kommissionen «knorzen» in Bern mühsam am berühmten Abkommen Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz. Viele ihrer ausländischen Kollegen haben ihren Spass daran. Doch auch in unserem Lande selber tun sich Dinge..., und zwar in einem Gewerbe, das von den hohen Herren bisher öfters als «quantité négligeable» behandelt wurde. Man lese und staune:

quantité négligeable- behandelt wurde. Man lese und staune:
Auf Jahresende 1960 war der Gesamtarbeitsvertrag für den Erwerbsgareinbau zu revidieren. Die Verhandlungen fanden in den letzten Wochen statt. Seit 25 Jahren kämpften wir Gärtnerinnen um die gerechte Angleichung unserer Löhne an diejenigen unserer Kollegen. Auch diesmal stand dieser Punkt wieder auf dem Programm. Und siehe da: unter kräftiger Anstrengung unserer Vertretung, eifrig unterstützt von unseren anbeitnehmenden Kollegen, kamen wir diesmal ans Ziel. Im Geltungsbereich des Gesamtarbeitsvertrages, d. h. in der deutschen Schweiz und im Tessin, ist das Begehren um Gleiche Leistung, eileicher Lohn- erfüllt worden. Dies geschehen am 6. Januar 1961 auf dem steinigen Boden zu Zürich und in einem gewerblichen Berufe, der mehr auf Dornen als auf Rosen gebettet ist. Wir sagen unseren Meistern herzlichsten Dank für ihren fortschrittlichen Beschluss und glauben, dass seine fortschrittlichen Beschluss und glauben, dass seine Auswirkungen über den Grenzbereich des Garten-

Schweizerin nur er schweren Aufstein.

In den selben Verhandlungen wurden u. a. auch die Ferien neu geregelt. Von der Arbeitnehmerseite wurde gewünscht, dass nicht mehr die Dienstjahre

fluss der verschiedenen kantonalen Feriengesetze und dem kommenden Eidgenössischen Arbeitsgesetz waren sie jedoch bereit, vom 2. Dienstjahr an zwei Wochen und ab dem 16. Dienstjahr drei Wochen

Wochen und ab dem 16. Dienstjahr drei Wochen bezahlte Ferien zu gewähren.
Dieser Gesamtarbeltsvertrag, der ab 1. März 1961 auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen wird, soll allgemeinverbindlich erklärt werden. Ausserhalb dieses Vertrages arbeitet der Verband Schweizerischer Gärtnermeister momentan an einem Zusatzabkommen zur AHV, wonach bei einer Beitragserhöhung von 2 Prozent, welche je zur Hälfte vom Meister und dem Angestellten zu tragen ist, die AHV-Leistungen für alle gelernten Berufsangehörigen ungefähr verdoppelt werden sollen. Damit möchte man vor allem die Abwanderung in andere, besonders gen ungefahr verdoppelt werden sollen. Damit möchte man vor allem die Abwanderung in andere, besonders pensionsberechtigte Berufe und Anstellungen ein-dämmen. Die Vorarbeiten für dieses Zusstzabkom-men sind noch nicht abgeschlossen, doch auf guten Wegen. Auch dieses Abkommen soll einmal allge-meinverbindlich erklärt werden.

meinverbindlich erklart werden.

Die Generalversammlung des Schweizerischen Gärtnerinnen-Vereins nahm am 15. Januar in Winterthur diese Nachrichten mit grosser Freude und Genugtuung entgegen. Waren damit doch unsere drei Winsche von der SAFFA 1988. 1. Gleicher Lohn für gleiche Leistung; 2. Ferienkasse auch im

gleichen Betrieb, sondern die Berufsjahre für Gartenbau; 3. Bessere Altersfürsorge- und -vorsorge, ren Bemessung massgebend wären. Die Erfüllung i trei und Teil erfüllt oder doch der Erfüllung einen gusess Wunsches wurde allerdings von den Meistern if spätere Zeit hinausgeschoben. Unter dem Eins der verschiedenen kantonalen Feriengesetze und m kommenden Eldgenössischen Arbeitsgesetz wahr ist der Zeit der Zeit der alten Stadtverträge sin ersten Steg konnten wir 1948 buchen, as ie jedoch bereit, vom 2. Dienstjahr an zwei ochen und ab dem 16. Dienstjahr drei Wochen zahlte Ferien zu gewähren. aufgenommen wurde. Der Gesamtarbeitsvertrag blieb aber durch alle seine Phasen bis letzthin mit diesem Schönheitsfehler behaftet.

Unsere Winterthurer Tagung stand auch sonst un-er einem guten Stern. Wir besichtigten die Blumen-Unsere winternurer laguing status activations of the control of th

Stadt und Land:

Wo ist der Mensch freier - in der Anonymität der Stadt oder auf dem Lande, wo ihn jeder kennt?

Diese Frage wurde vor nicht langer Zeit von den prächtig zu einem fertigen Tatbestand zusammen Soziologen einer Hochschule behandelt. Obwohl ich nicht weiss, wie sich die Diskussion entwicktier, eitzi mich das Thema, und ich möchte es einmal von mei- nicht weiss, wie einem Frauenstandpunkt aus beleuchten. Vorerst: Will Fehltritt einer -bessern- Persönlichkeit, den ma der Mensch immer frei sein? Stellen wir uns ihn auf nicht erfahren sollte — all dies gehörte zur Dorfchre

Aut dem Johre ist es freinen mehr als Americasschaft. Man lebt hinter Glas. Jeder kennt den andern,
interessiert sich um ihn und das, was er treibt —
besonders das, was etwa usu dem Rahmen des alltäglichen Lebens fällt. Es ist, als ob die Hauswände
unser Persönliches, Intimes, Vertrauliches ausstrahlen würden. Oft können es ja nur Vermutungen
sein, aber wer kennt nicht die freundlichen Fragen
mit dem verborgenen Spürsinn, die so bald schon
einem Geheimnis näher rücken? Wer kennt nicht die
in besondern Fällen sich unwilliktrlich Verbündenden, wenn es darum geht, einem Geheimnis auf die
Spur zu kommen? -Do laufen-i bis is weiss-, pflegte
eine Bäuerin unseres Dorfes zu versichern, und wo
sie nicht selbst hingehen konnte, da besorgte Annelist, die Hauslererin, diesen Nachrichtendienst (wie
in *Anne Häbi Jowäger*). Und was Annellist dann
bei den verschiedenen Quellen erfuhr, das liess sich

Täglich hören Sie einen neuen Menuvorschlag von Marianne Berger

So einfach geht das heute: Sie wählen eine der untenstehenden Telephon-Nummern, und schon verrät Ihnen eine freundliche Stimme die guten Tips des

Tele-Menu-Dienstes

Zudem täglich neu ein erfolgreiches Menu und Winke für den günstigen Einkauf. Marianne Berger

freut sich, wenn sie Ihnen damit einen neuen, guten Dienst erweist.

Nummern für den Tele-Menu-Dienst:

Zürich (051) 35 25 25 Bern (031) 9 24 24 Basel (061) 35 47 55

Luzern (041) 3 33 03 St. Gallen (071) 24 94 44

MAGGI

60.4.90.4 d

mich das Thema, und ich moente es channe.

mem Frauenstandpunkt aus beleuchten. Vorerst: Will der Mensch immer frei sein? Stellen wir uns ihn auf einer einsamen Insel vor, wo niemand da ist, ihn zu stören oder zu belästigen, aber auch niemand, der ihn liebt, sich um ihn kümmert, ihn umsorgt, wenn er krank ist, ihm Gesellschaft leistet in frohen und trüben Tagen — fällt da die Antwort nicht sehr zugunsten der Unfreiheit aus?

Auf dem Dorfe ist es freilich mehr als Kamerad-schaft. Man lebt hinter Glas. Jeder kennt den andern, wir den das, was er treibt — Das sind einige Kostproben aus der Teilnahms-schaft.

Land, dass er einen Frösten daraut einseinagen könnte. —

Das sind einige Kostproben aus der Teilnahmsfreudigkeit auf dem Dorfe, der wirklich nichts verborgen bleibt und den Menschen daher unfrei macht. Nun aber die Freiheit in der Stadt. Sie geht so weit, dass sich oft Menschen im gleichen Miethause kaum recht kennen. Man grüsst sich bei zufälligen Begegnungen, wechselt ein paar unverbindliche Worte, im übrigen aber lebt man für sich und wünscht keine Intimitäten. Nur ja keinen Klatsch von Tür zu Tür, diesem sind ganz besonders die Männer abgeneigt. Freundschaften sucht man sich selbst aus und pflegt sie durch gegenseitige Einladungen. Jedoch, überall, wo man der Gefahr eines Geschwätzes nicht ganz sicher ist, bleibt man vorsichtig. Solches ist vielleicht auch berufflich geboten. Verantworzes nicht ganz sicher ist, bleibt man vorsichtig. Solches ist vielleicht auch beruflich geboten. Verantwortungsvolle Posten machen den Menschen zurückhaltend und redescheu. Man wundert sich oft über
schweigsame Menschen, die einem im Grunde sehr sympathisch sind, aber uns gar nicht an sich herankommen lassen. Das ist oft eine notwendige und
wohlbedachte Schutzschicht um seine Person herum.
Nun aber die Auswirkung. Was ist beser, die Anonymität der Stadt oder die offene Gemeinschaft auf
dem Dorfe? Wer wagt es zu beurteilen? Ich möchte
sagen: Das beste ist es, überall einen warmfühlerden Menschen zu wissen, der wohl seine Individualität zu wahren weiss, aber sich doch nie dem Näch-

den Menschen zu wissen, der wohl seine Individualität zu wahren weiss, aber sich doch nie dem Nächsten entzieht, ob dieser nun seine Antellnahme oder auch nur ein freundliches Annähern begehrt. Es ist nie gut, dass der Mensch allein sei. Und wo wir doch in der Gemeinschaft eines Dorfes, eines Hauses oder eines Quartiers leben. so gibt es nichts menschlich Natürliches, als dass wir am Geschick des andern Interesse nehmen, ohne die uns Frauen oft nachgesagte Neugier. Der Mensch ist nicht zur Einsamkeit geschaffen, wir brauchen uns gegenseitig, in hundert Dingen können wir uns das Leben erleichtern und verschönern, und wäre es auch nur durch ein freund-Dingen können wir uns das Leben erleichtern und verschönern, und wäre es auch nur durch ein freundliches Wort, ein warmes Tellen in Freud und Leid. Und da gibt es keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Dem einzelnen beibt es überlassen, durch sein sicheres Taktgefühl nicht über das Schickliche der Freundlichkeit hinausgehen, es wäre denn, dass man uns speziell ins Vertrauen zieht. In solchem Falle erst recht hiesse es. Takt und Zurückhaltung bewahren. Mancher Streit, manche Enttäuschung, manche unliebsame Erfahrung können wir uns zu Stadt und Land ersparen durch ein weises und korrektes Verhalten in der Freundschaft und in der Distanz. Aber ein Leben in der Anonymität wäre schrecklich!

Frauen in anderen Ländern Die Kanadierin im Arbeitsprozess

Die Kanadierin im Arbeitsprozess

Das Arbeitsministerium in Kanada hat einen Bericht veröffentlicht, der die Erhebungen über den Einsatz der kanadischen Frau in der Wirtschaft bekannt gibt. Erhebungen, die 1958 abgeschlössen wurden. Auch in Kanada wurde infolge des zweiten Weltkrieges und der raschen Industrialisterung des Landes ein immer grösserer Prozentsatz von Frauen in den Arbeitsprozess eingeschaltet. In den Verwaltungen und Bürobetrleben sowie in der Leichtindustrie besteht ein Drittel der Arbeitskräfte aus verheirateten Frauen. In den letzten Jahren hat die Reduktion der Arbeitszeit und die Einführung der Fünfstundemwoche dazu geführt, dass die Frauen neben ihrer Berufsarbeit ohne Schwierigkeit ihren häuslichen Pflichten nachkommen Können. Heute Fünfstundenwoche dazu geführt, dass die Frauen neben ihrer Berufsarbeit ohne Schwierigkeit ihren häuslichen Pflichten nachkommen können. Heute beträgt in Kanada der Gesamtanteil der bezahlten Frauenarbeit ein Viertel der effektiven Arbeiter Kanadas, während es in den USA und in Grossbritannien ein Drittel ist. — Die Statistik hat ergeben, dass verheiratete Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren ihre Arbeit stark reduzierten oder ganz niederlegten, sowie Kinder im nichtschulpflichtigen Alter zu versorgen waren. Da die Frauen vorwiegend in der Leichtindustrie arbeiten, verdienen sie weniger als die Männer, die in der Schwerindustrie beschäftigt sind, da diese höhere Löhne bezahlt. Man hat aber festgestellt, dass eine viel grössere Zahl Frauen als Männer in den Industrien beschäftigt sind, die nicht der Konjunktur unterworfen sind und daher eine gleichbleibende Produktion aufwiesen. — Gesundheitsschädigende Arbeiten sind den Frauen gesetzlich verboten. Ferner räumt das Gesetz den Frauen die Möglichkeit ein, beim Arbeitsministerium zu klagen, falls ihr Gehalt niedriger ist als das eines Mannes, der die gleiche Art von Arbeit ausführt. tz

Eine aussergewöhnliche Ausstellung

Ausstellung

In London fand kürzlich eine Ausstellung von besonderem Interesse statt, die Business and Efficiency Exhibition. Sie stellte die industriellen Erzeugnisse des Landes in einem Wert von 45 Millionen Pfund Sterling dar und zeigt ein Besuchern die Erfindungen von 154 neuesten industriellen Unternehmen zur Förderung der Æfficiency im Geschäftsleben. An der Spitze der Ausstellung steht, und dies ist für uns besonders interessant, eine Frau, Miss Sarah Elllott. England scheint in der Produktion von Maschinen zur Erhöhung des Ertrags voranzugehen, aber noch bemerkenswerter ist doch diese Frau, die die Organisation der Æfficiency leitet. Miss Ellott ist eher klein, von unbestimmbarem Alter, mit glattem schwarzem Haar, kühlen, schlanken Händen und von einer unvergleichlichen Ruhe. Sie begann ihre Karriere als Sekretärin eines Geschäftsmannes. Wieder einmal muss man feststellen, dass viele Geschäftsleute, die so ausserordentlich beschäftigt erscheinen, niemals ohne ihre Sekretärin auskommen könnten, dieser für die Æfficiency vieler Büros so kostbaren und unerstellichen Arbeitskraft. In den USA gibt es 2.5 Millionen Daktylos und Sekretärinnen, doppelt so viele wie Verkürerinnen. In Kanada nimmt die Zahl der Büroangestellten 3.5 mal schneller zu als die aller andern Angestellten und Arbeiter. In England hat man berechnet, dass 3 Millionen in Büros arbeiten, dazu kommen ebenso viele, deren Tätigkelt von der Büroanpeti abhängig ist.

3 Millionen in Büros arbeiten, dazu kommen ebensoviele, deren Tätigkeit von der Büroarbeit abhängig ist.

Mrs. Ellioth befasst sich mit den wichtigeren Besuchern der Ausstellung und zeigt ihnen die modernsten Elektronenmaschinen: das Elektronenling, das instande ist, älle Berechnungen in einem Unternehmen auszuführen, und zwar in einem Tempovon 100 000 Bretes hungen pro Minute, eine Maschine, die in zwei Stunden 10 000 Checks numerisch ordnet; eine andere, die in der Minute 500 Briefe fälten, in die Kuverts legen und verschliessen können. Be gibt Apparate, die 2000 Siberminzen in einer Minute zählen, sortieren und in Rollen verpacken, ohne dass je ein Fehler vorkäme, oder solche, die in der gleichen Zeit Banknoten zählen und in Bündel zu je 100 abpacken.

All dies ist wie ein modernes Märchen. Dazu kommen die neuartigen Büromöbel, z. B. Sessel, auf denen die Angestelltien «mit Freude- arbeiten werden, bunte Wände, besondere Lichteffekte, Lüttung usw. Alles wird studiert und ausgeführt im Sinne einer immer grösseren «Efficiency».

Und Mrs. Ellioth verfolgt mit den Augen eine eher komplizierte graphische Darstellung mit einer roten und einer gelben Kurve auf einem beleuchteten Diagramm: rot für die abgeschlossenen internen Vereinbarungen, gelb für den Export. m. a. 1.

(Uebersetzt von hsg.)

Politisches und anderes

John Flitzgerald Kennedy ist am vergangenen Fre-tag als 35. Präsident der Vereinigten Staaten verd digt worden. Die Amtsübernahme bildete den Höbe punkt der Feierlichkeiten in Washington, die sehs seit mehreren Tagen im Gange waren. Nach der Vereidigung hielt der neue amerikanische Präsides Vereidigung hielt der neue amerikanische Präside seine Inauguralrede, die von hohem Idealismus g tragen war. Er versicherte die alten Verbündek dass Amerika an seinen Bündinissen und Verpflic tungen festhalten wird. An den kommunistisch Block richtete Kennedy die Forderung, evon neue zu beginnen, bevor die dunklen Mächte der Vernic tung die ganze Menschheit in geplante oder zufällk Selbstzerstörung stürzen.

Der amerikanische Botschafter bei Chri

Der amerikanische Botschafter im Noskau, Liewelja Thompson, wurde am Samstag vom sowjetischen Ill-nischen Illen in der Samstag vom sowjetischen Ill-nisigen Gespräch empfangen. Die Unterredung fant auf Ersuchen Chruschtschews statt. In diesem Ze-sammenhang gab der neue amerikanische Stati-scherte Den Rusk bekannt, dass Präsident Kennety sekretar Dean Jakas bekamin, dass Frasheth Kenney und er beabsichtigen, das Gespräch mit der Sowje union durch normale diplomatische Kanäle aufrecht zuerhalten und in diesen Belangen eine zurückhal tende Informationspolitik zu verfolgen.

Streikabbruch in Belgien

Streikabbruch in Beigien
Die sozialistischen Gewerkschaften Belgiens haben
nach fünfwöchiger Dauer den gegen die Wirtschaftpolitik der Regierung geführten Streik abgebroche.
Die Bilanz der belgischen Streikbewegung ergab i
Tote, etwa 100 verletzte Soldaten und 85 verwundet
Polizisten, sowie über 200 verletzte Manifestante.
Laut einer Mitteilung des Innenministeriums wurden
1356 Sabotageakte verübt.

Königin Elizabeth in Indien

Königin Elizabeth und der Herzog von Edinburg
sind am Samstag, aus Cypern kommend, in New Deils
eingetroffen. Das Herrscherpaar wurde von eine
unübersehbaren Menschenmenge mit gewaltigem Jeble boerlisset.

Lumumba in Elisabethville

Der abgesetzte Ministerpräsident Lumumba wur auf dem Luftwege nach Elisabethville überfüh Nach Mitteliung der katangischen Reglerung sei Ueberführung notwendig geworden, weil das (fängnis bei Léopoldville •nicht genügende Sicherh bietet.

Wie aus gut unterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, haben zwischen französischen Reglerungbeamten und Vertretern der algerischen Exliregirung bereits gehelme Vorverhandlungen über die Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Algerie statigefunden. Von amtlicher Seite liegt zur Stundenoch keine Bestätigung vor.

Djilas bedingt freigelassen

Der ehemalige jugoslawische Kommunistenführ Djilas wurde, wie amtlich bekanntgegeben, bedna freigelassen. Djilas wurde im Jahre 1957 zu siehe Jahren Gefängnis verurteilt, weil er im Ausland ei Buch mit dem Titel «Die neue Klasse» veröfden lichte, in welchem er die kommunistische Führe schaft als eine neue Klasse von Ausbeutern annu

Neuer Erzbischof von Canterbury

Königin Elizabeth hat den Erzbischof von York Dr. Michel Ramsey, zum Erzbischof von Canterbury, Primas der anglikanischen Kirche, ernannt.

Der afrikanisch-asiatische Frauenkongress

Der afrikanisch-asiatische Frauenkongress
Der afro-asiatische Frauenkongress, der in Kain
tagte, forderte u. a. das Verbot der erzwungenen Eb,
die Festsetzung eines Mindestalters für die Verheratung von Mädchen, das Verbot der Polygamie, Eisschränkungen im willkürlichen Scheidungsrecht der
Männer, das Frauenstimm- und -wahlrecht. In poltischer Hinsicht hat der Kongress Empfehlungen gebilligt, um gegen die Rassendiskriminierung in Südafrika zu protestieren.

Minister Thorneycroft in Bern

Minister Thorneycroft in Bern
Wie amtlich mitgetellt wurde, führte der britisch
Luftfahrtminister, Peter Thorneycroft, am 22. und 23.
Januar in Bern Unterredungen mit Bundesrat Petiplerre und Bundesrat Spühler. Minister Thorneycroft
erläuterte den britisch-französischen Vorschlag, am
30. Januar in Strassburg eine internationale Konfirenz abzuhalten. Diese soll prüfen, ob eine Organistion für die Konstruktion einer Rakete als Träger
von Satelliten für friedliche Zwecke geschaffen weden soll. Die Mitglieder des Bundesrates nahmen die
Initiative der britischen Regierung mit Sympathie
entigegen. entgegen

Abgeschlossen Dienstag, 24. Januar 1961

Besuch in einem Indischen Dorf
Fast endlos zicht sich Calcutta hin. Draussen dehnt sich die Ebene, soweit das Auge blickt. Abgerenttete Reisfelder wechseln mit grössern und kleinen Teichen, umsäumt von Bambus, Kokosnusspänen, Bananenbäumen. Eine gute halbe Stunde fahren wir mit dem rumpelnden Bus durch diese Lanschaft, bis wir in Khareberia aussteigen.

Es ist ein bengalisches Dorf mit etwa 1500 Einwohnern. Während der Lunch zubereitet wird, spaziere ich durch das Dorf. Die Sonne strählt aus einem mitdhäuen Himmel, ein erfrischender Winden bei her her den bei her

Oeffentliche Unterstützung gibt es noch nicht. Die Frauen haben meist nichts anderes gelernt als die einfachsten Haus- und Feldarbeiten. Wie sollen sie als Witwen oder verlassene Frauen ohne Land ihr Leben für sich und die Kinder verdienen? Oder wie kann eine Frau, deren Mann weniger als ein Existenzminimum verdient, mitverdienen helfen? Das ist eines der dringendsten Probleme im heutigen Indien.

nach der Geburt. Sie weint, denn sie hat einen Mana, der trinkt, und nun soll sie 3 Kinder versorgen. Die Dorfbevölkerung ist dankbar für die Hilfe der Freundinnen, aber die Freundinnen wissen nicht, wie lange sie die Mittel dafür noch aufbringen könen. Dann würde die Not im paradiesischen Dorf wieder grösser werden.

Bücher

Sträfling Nr. 328 wieder frei Roman von Walter Schweizer (Hans-Feuz-Verlag, Bern)

Jedermann weiss es eigentlich, wie ungemein schwer in unserer tüchtigen und selbstgerechten Ge-sellschaft es jedem moralisch irgendwie verunglück-ten Menschen gemacht wird, einen normalen Verkehr ten Menschen gemacht wird, einen normalen Verkelt mit seinem gewohnten Gesellschaftskreis weiteraführen. Dieser Roman, der sich unbedingt auf miterlebte Tatsachen stützt, schildert dieses menschlichallzumenschliche Verhalten in packender Art. – bezeugt aber auch, wie das weitherzige, von Liebe zetragene Verhalten der nächsten Umgebung oder
einze einzelnen Menschen den ehemaligen Delinquenten von der fortwährenden Bedrückung einer
oft gar nicht grossen Schuld befreien kann. Man
dente beim Jesen dieses Burbes häufig zu der denkt beim Lesen dieses Buches häufig an das grosse Christuswort «vom Werfen des ersten Steins» und schlägt schuldbewusst an seine Brust in der plötzlich aufsteigenden Erinnerung an die viele Steine und Steinchen, die sicher ein jedes von um geworfen hat gegen grosse und kleine Sünder, ohne die Ursache des betreffenden Fehltritts zu kennen.

Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Sefter Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Zuschriften an: Frau

Verpasste Gelegenheiten!

Zur Neujahrsansprache unseres Bundespräsidenten Dr. Fritz Wahlen

Bundespräsident Dr. Fritz Wahlen hat sich wie-erholt zum Frauenstimmrecht bekannt. Viele rauen lauschten daher am Neujahrstag gespannt siner Rede und warteten auf ein Wort zum Frauen-kommen. seiner Rede und warteten auf ein Wort zum Frauen-seiner Rede und warteten auf ein Wort zum Frauen-stimmrecht. Vergeblich. Obwohl es in der Rede einige Ansätze gab, die — nach unserer Meinung geradezu nach einer Bemerkung zum Frauen-stimmrecht riefen: so nach dem Dank an die Frauen und Mütter, die den Herd warm halten-Frauen und Mütter, die «den Herd warm halten-zu fragen: «Wann werden diese Frauen und Müt-ter endlich ihre politischen Rechte erhalten?» oder beim Appell an die Jungen beizufügen: «natürlich denke ich auch an die Mädechen und jungen Frauen, sie sollen sich mit Anteilnahme, ja mit Leiden-schaft ebenfalls um die Geschicke des Landes küm-mern. Es ist dringend, ihnen die vollen politischen Rechte zu geben, damit sie ihre Verantwortung besser spüren», oder als von der «Herrschaft des Volkes» die Rede war, zu ergänzen, «leider ist es heute erst eine Herrschaft der Männer!» oder schliesslich, wenn die Eidgenossenschaft als Wah-rerin der Menschenwürde gelobt wurde, zu verdeutrerin der Menschenwürde gelobt wurde, zu verdeutlichen, dass ohne Frauenstimmrecht allerdings die Menschenwürde der Frau in der Schweiz verletzt

Menschenwirde der Frau in der Schweiz verletzt ist, auch wenn manche Schweizerin sich dessen nicht bewusst ist, weil sie über das, was die Menschenwürde in einer Demokratie ausmacht, noch dur wenig nachgedacht hat.

Viele verpasste Gelegenheiten also, als das will nuns Frauen, die wir stimmen und wählen möchten und es immer noch nicht können, diese Rede vorkommen. Wie manche andere Rede von schweizerischen Politikern ist gleicherweise eine solche verpasste Gelegenheit gewesen, denn selbst aufrichten zen!

Machen wir aber den Männern nicht zu viele Von machen wir aber den Mannern nicht zu viele vor würfe! Denn wie oft verpassen auch wir Frauer eine Gelegenheit, um auf unsere fehlenden Recht-aufmerksam zu machen.

Verpassen wir am 1. Februar die Gelegenheit nicht

Am 1. Februar sind es zwei Jahre seit der eid-genössischen Abstimmung, an der mit 654 924 Nein genössischen Abstimmung, an der mit 654 924 Nein gegen 323 306 Ja das Frauenstimmrecht verworfen wurde. Zum zweitenmal wird an diesem Tag der schweizerische Frauenstimmrechtstag durchgeführt. Keine Gelegenheit wollen wir an diesem Tage verpassen, um für das Frauenstimmrecht zu werben: wir tragen den grünen Bändel mit der Aufschrift -Den Frauen das Stimmrecht, wir besuchen die Veranstaltungen, die an diesem Tag an verschiedenen Orten der Schweiz durchgeführt werden (siehe Aufstellung der Veranstaltungen auf dieser Seite!). Wer in Zürich oder Basel wohnt, wird am Fackelzug teilnehmen. Wer in einem Ort wohnt, wo die grünen Bändel auf der Strasse verteilt werden, der meldet sich als Helferin: nämlich in Solothurn und Schaffhausen, in Zürich und Basel, in den, der meldet sich als Hellerin: naminen in Solothurn und Sasel, in Aarau, in Bern, in Thinn sowie in Winterthur. Wer sich noch nicht als Hellerin gemeldet hat, hole es in diesen letzten Tagen nach. Das Frauenstimmrecht muss früher oder später kommen! Es wird früher sein, wenn wir uns mutig und tätig dafür einsetten!

Die Schweizer Frauen sollen ihr Recht verlangen!

nerin des Frauenstimmrechts, gewährte Joseph Wechsberg ein Interview. (Joseph Wechsberg arbei-tete auch schon an der «Weltwoche» mit.) In einem Artikel «Reise durch die Schweiz» berichtete er dar Artiket - Heise duren die Schweiz- berichtete er dar über im amerikanischen Magazin - Holldays (Philadelphia). Wir veröffentlichen hier gekürzt die Entgegnung, die eine in Chicago lebende Auslandschweizerin dem Magazin einsandte. Ihre Familie ist seit vier Generationen in Amerika ansässig. Sie kennt aber die Schweiz, ihre Heimat, von wiederholten Reisen her. Aus ihrer Entgegnung geht herte der Schweiz, ihre entgegnung geht herte der Schweiz ist des geweste des werden. ten Reisen her. Aus ihrer Entgegnung geht her-vor, dass Dr. Hanna Seiler gesagt haben muss: 1. die Mehrheit der Schweizer Frauen sei gegen das die Mehrheit der Schweizer Frauen sei gegen das Frauenstimrecht; 2. eine rechte Frau gehöte ins Haus und dürfe keinem Broterwerb nachgehen; 3. männliche Abstimmungen in der Schweiz seien eine unerfreuliche Sache, die Männer händelten da miteinander und würden sogar vor Tätlichkeiten nicht zurückschrecken. Red.
Frau Seiler spricht als ob sie die Vertreterin aller Schweizerinnen wäre und erweckt damit den falschen Eindruck, als ob alle Schweizerinnen so glücklich stituiert wären wie sie.

lich situiert wären wie sie.

Aber Frau Seiler vertritt bloss die gut versorgte, gut verheiratete, gut beschützte, übervertrauens-volle und selbstgefällige Minorität, welche überall, selbst in den rückständigsten Ländern, eine privilegierte Klasse bildet

spricht Frau Seiler im Namen der Rasse Abels den Frauen.

Ich nehme mir die Freiheit, aufzustehen und im Jamen der Rasse Kains unter den Frauen zu spre-

Die Vereinigung der waadtländischen Wählerinnen (association vaudoise des citoyennes) wehrt sich

(association vaudoise des citoyennes) wehrt sich Die genannte Vereinigung hat sich bei der - Gazette de Lausanne» beschwert, weil in Kommentaren zu den amerikanischen Wahlen in dieser Zeitung ab-schätzlige Bemerkungen gegen die amerikanischen Wählerinnen gemacht wurden. Die genannte Zeitung hat den Brief der Vereinigung vollinhaltlich veröffenthat den Brief der Vereinigung vollinhaltlich veröffentlicht. Am nächsten Tag brachte sie ein Bild der ersten
Ministerpräsidentin der Welt, Frau Bandaranaike, wie
sie im Begriff ist, eine Zuckerfabrik von Ceylon zu
besuchen. In der Legende schreibt die «Gazette de
Lausanne», sie brächten dieses Bild ganz besonders
im Gedanken an jene, die nicht für die politischen
Rechte der Frau Bendaranaike übernommen. Es sei
übrigens ihr Plan, mit der Zeit alle Fabrikbetriebe
des Landes zu besuchen. Wenn jetzt im Waadtland
eine Zeitung die Kritik der Frauen herausfordert, so
kann das diesen Zeitungen nicht mehr gleichgültig eine Zeitung die Kritik der Frauen herausfordert, so kann das diesen Zeitungen nicht mehr gleichgültig sein: denn die Frauen sind nun auch Wählerinnen. Darum ist es schon besser, wenn man linnen, hat man sie herausgefordert, am nächsten Tag ein Zückerli gibt. Noch besser wäre es, sie gar nicht herauszu-fordern. Und mit der Zeit werden die Zeitungen das sicher auch ganz verlernen, wenigstens in der Waadt, in Neuenburg und Genf.

Aktiengesellschaften und eheliche Gütertrennung Zum Schutz vor Ueberfremdung des schweizerischen Kapitals empfahl an einer Mitgliederversammlung der -Schutzorganisation der privaten Aktengesellschaften Dr. Lee Fromer, Basel, den Aktionären, ihre weiblichen Nachkommen auf die Vorteile der ehelichen Gütertrennung aufmerksam zu machen. Denn ohne einen solchen Vertrag lebten die Ehegatten in Güterverbindung, bei welcher der Ehemann von Gesetzes wegen das Frauenvermögen verwalte, nutze und vertrete. Bei Gütertrennung aber bleibe das Kapital in der Nutzung und Verwaltung der Frau. Dies sei ein Weg, um schweizerisches Kapital vor beerfremdung zu schitzen. Eheliche Gütertrennung empfehlen erfahrene Frauen den Frauen schon lange im eigenen Fraueninteresse. Frauen und Aktlengesellschaften sind sich also in diesem Punkte einig. Aktiengesellschaften und eheliche Gütertrennung

Eine Auslandschweizerin antwortet Frau Hanna Seiler-Frauchiger
Dr. phil. Hanna Seiler-Frauchiger, eine aktive Gegerin des Frauenstimmrechts, gewährte Joseph Wechsberg ein Interview. (Joseph Wechsberg arbeit auch schon an der «Weltwoche» mit.) In einem tritkel -Reise durch die Schweiz» berichtete er darbeit matentkanischen Magazim -Holiday (Philaelphia). Wir veröffentlichen hier gekürzt die Entstellen bei der der der der der der der der kann der kanne delphia). Wer veröffentlichen hier gekürzt die Entstellen der der der der der kanne der kan selbst einzustehen.

Nach meiner Ansicht sind Frau Seiler und alle Nach meiner Ansient sind Frau Seiner und auf ihre Freundinnen, die auch gegen das Frauenstimm-recht sind, wohlmeinende Leute, aber zu kurzsich-tig, um eine ins Gewicht fallende Meinung über eine so wichtige Sache wie das Frauenstimmrecht ab-geben zu können.

genen zu konnen. Es fehlt ihnen an der nötigen Erfahrung, da sie eingeschlossen sind in ihrem Heim. Bewusst oder unbewusst blicken sie weg, um die harten Tatsachen des Lebens nicht sehen zu müssen.

Wenn doch nur Frau Seiler und ihre Gesinnungs-genossinnen sich der Wirklichkeit zuwenden wollgenossinnen sich der Wirklichkeit zuwenden wollten, wenn sie ihren Geist doch zwingen wirden, zu
denken, so würden sie zu den gleichen Schlussfolgerungen kommen, zu welchen ich schon lange gekommen bin:
Sie würden es nicht für selbstversfändlich halten,
dass mit Verantwortung beladene Frauen in der
Schweiz nur einen Teil des Lohnes erhalten, den
Männer für die gleiche Arbeit erhalten.

Männer für die gleiche Arbeit erhalten.

So wie Frau Seiler es darstellt, könnte man meinen, keine Frau in der Schweizer Millionäre! Unglücklicherweise sind die Tatsachen nicht ganz so. Viele, viele Frauen in der Schweizer milsem ausserhabi hires Heimes als Brotverdiener arbeiten, ob sie es gerne tun oder nicht. Sie müssen nicht nur für sich selbst Geld verdienen, wie die Frauen Seiler in der Schweiz naiverweise glauben, sondern um so und so viele andere Menschen, die von ihnen abhänen und auf ihren Lohn angewiesen sind, zu erhalten und zu fir hern Lohn angewiesen sind, zu erhalten und zu fir hern Lohn angewiesen sind, zu erhalten und zuf ihren Lohn angewiesen sind, zu erhalten und zuf ihren Lohn angewiesen sind, zu erhalten und zu fir hern Lohn angewiesen sind, zu erhalten z Gesegnetes Land der Schweizer Millionäre! Unglücklicherweise sind die Tatsachen nicht ganz so. Viele, viele Frauen in der Schweiz missen ausserhalb ihres Heimes als Brotverdiener arbeiten, ob sie es gerne tun oder nicht. Sie müssen nicht nur für sich selbst Geld verdienen, wie die Frauen Seiler in der Schweiz naiverweise glauben, sondern um so und so viele andere Menschen, die von ihnen abhängen und auf ihren Lohn angewiesen sind, zu erhalten: Vater oder Mutter, die eigzenen Kinder, falls sie verwitwet sind oder geschieden, jüngere Ge-

schwister, eine Nichte oder einen Neffen, um ihnen beim Studieren zu helfen, oder sie müssen einen kranken Mann erhalten.

Was wissen Frauen, wie Frau Seiler, von der Angst, der seelischen Anspannung, den langen, schlaflosen Nächten, verursacht durch die nagende Furcht vor dem Morgen, wenn das Wenige ausreichen soll und nicht ausreicht, wenn der Zahltag noch ganz ferne am Horizont erscheint und fast kein Geld mehr bleibt bis zu ihm? Wenn ein weib licher Brotverdiener für die Familie einkaufen licher Brotverdiener für die Familie einkaufen geht, kosten die Lebensmittel weniger, weil es eine Frau ist? Nein! Der Lebensmittelhändler macht keinen Unterschied zwischen Mann und Frau, wenn er seine Preise verlangt. Bekommt eine alleinstehende Frau Rabatt auf ihre Miete, weil sie eine Erwa ist?

stehende Frau Kabatt au inte Busse, "Frau ist?"
Ist Frau Seiler nicht mit mir einig, dass die Frauen in der Schweiz, wenn sie nicht von einem Ehemann beschützt werden, nichts gelten, eine quantité négligeable sind? Ich wünsche den Frauen um Frau Seiler nichts Böses, aber wenn je Frauen um Frau Seiler nichts Böses, aber wenn je an einem traurigen Tag ihr Beschützer, ihr Ehemann, ihnen weggenommen würde, dann wünsche ich ihnen, dass sie diese Sorte von «Schutz» am eigenen Leib erleben, welchen die böse Welt den unerfahrenen Witwen und Waisen gewährt oder ihnen aufzwingt.

Die Schweizer Frauen sollen sich nicht verstekken, sie sollen offen ihr Recht verlangen, das Recht für sich und für diejenigen, die unter ihrem Schutz stehen, sorgen zu dürfen. Aber wie können die Schweizer Frauen ihre Stimme hören lassen, wenn

Schweizer Frauen ihre Stimme hören lassen, wenn sie keine Stimme haben? Sie brauchen das Stimm recht, eine Vertretung in der Regierung, das rufe ich jeder von Ihnen, die Sie der Meinung von Frau

Seiler sind, zu. Frau Seiler behauptet im Interview mit Herrr Wechsberg, dass die Schweizerfrauen weniger Mühe haben, ihre Kinder aufzuziehen als englische oder amerikanische Mütter, weil sie mehr zu Hause bleiben und mehr Zeit für ihre Kinder verwenden. Daran zweifle ich, denn... darf ich Frau Seiler daran erinnern, dass die Prüfung des Puddings darin besteht, dass man ihn isst?

darin besteht, dass man ihn isst?

Ich habe oft genug in der Schweiz gelebt, um fähig zu sein, ein Urteil über die Schweizer Männer auszusprechen, die in der Schweiz geboren und auferzogen worden sind. Die Art, wie sie sich mir gezeigt haben, besonders in der deutschen Schweiz, erinnert oft an verwöhnte kleine Buben, sie sind selbstsüchtig und nicht ritterlich gegen die Frauen. . . Die Mächen werden dem Bruder, wie einen Halbeit geopfart; ihre Badligheise werden einem Halbgott, geopfert; ihre Bedürfnisse werden erst in zweiter Linie berücksichtigt.

So wie ich es ansehe, geht in einem jungen Mann erst dann eine Aenderung zum Bessern vor sich, wenn er ... nach fortschrittlichen, aufgeklärten Ländern auswandert. Durch den ständigen Kontakt mit Leuten, die so sehr verschieden von ihm selbs mit Leuten, die so sehr verschieden von ihm selbst sind, werden die Eigenschaften seiner Natur, die ihn so unerträglich machen, entschärft und nehmen eine positive Form an: schweizerische Dickköpfigkeit wird zu Zielbewusstheit und Ausdauer. Eine gewisse Begriffsstutzigkeit, die für Schweizer so bezeichnend ist, wird zu Vorsieht und Solidität. Sein kantiger Charakter verliert seine scharfen, verletzenden Ecken.

Wenn Frau Seiler im Laufe des Interviews das Benehmen der Männer an den Wahlurnen verurteilt wegen Sticheleien und sogar Tätlichkeiten... so ist dieses das sichere Zeichen dafür, dass in der

so ist dieses das sichere Zeichen dafür, dass in de so ist dieses das sichere Zeichen datur, dass in der Schweiz der beruhigende, stabilisierende, reife Einfluss der Frau bitter nötig ist. Lasst uns die schweizerischen Urnengänge zivilisieren!... Lasst uns verachtete kleine Schweizerfrauen beweisen, dass es möglich ist, zu stimmen und doch zivilisiert

Veranstaltungen am 1. Februar

Bändeli mit der Aufschrift «Den Frauen das Stimmrecht». Gratisbezug bei Fräulein Dina Isler, Tanner strasse 25, Aarau. Bitte Inserate und Einsendungen in den Zeitungen beachten! Neue Mitglieder herzlich willkommen. Die Präsidentin: Dora Joho, Lehrerin, Aarau.

Basel. Verteilung der grünen Bändel während des ganzen Tages auf den Strassen. 20 Uhr: Fackelzug ab Münsterplatz; 21 Uhr: Kundgebung in der Mu-stermesse Referenten: Anneliese Villard, Dr. Antoinette Quinche, Lausanne; Regierungsrat Max Wullschleger, dazu Einmannkabarett Alfred Rasser.

Baselland, Liestal, 20.15 Uhr im Gasthaus Falken Referentinnen: Susanne Müller, die vom Kantor kürzlich gewählte Architektin, Isabell Mahrer. Ein Autocar bringt die «untern Baselbieterinnen» nach Liestal. Anmeldungen für die Carfahrt sofort an Irene Reinhardt, Gartenstadt 28, München stein BL.

Bern, Bändelaktion auf der Strasse. 20.15 Uhr öffentliche Kundgebung im Hotel Bristol, Spital-gasse: Gemeinderat Klaus Schädelin spricht zum Frauenstimmrechtstag. Helferinnen zum Bändelver-teilen können sich auch jetzt noch melden bei Frau R. Roschi, Hofmeisterstrasse 11, Bern.

Aarau. Wir tragen am 1. Februar die grünen | Biel. Bändelaktion. Vortrag eines Stadtrate «Demokratie und Freiheit».

> Locarno, (deutsche Sektion), Schon am 31, Januar 15 Uhr, Hotel Montaldi, Muralto (gegenüber dem Bahnhof) «Die Stellung der Tessiner Frau». Referentin Frau E. Degoli-Bernhard. Musikalische Bei-träge (Violine und Klavier) von Frau I. Hoffmann und Frau Haeberli.

> Lugano: 1. Februar, 20.30 Uhr, Generalversamm lung im Café Saipa. Referentinnen: Angelina Milani, Fräulein Balmelli. Es handelt sich um die itaienisch sprechende Sektion Lugano. Referate als italienisch

St. Gallen Bändelaktion. Eine hohe Bundesbeam-tin kommt nach St. Gallen: 20 Uhr, Hotel Ekkehard, Rorschacherstrasse 50. Lény Voellmy, Inspektorin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen im BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) spricht über «Das hauswirtschaftliche Bildungsesen in der Schweiz».

Schaffhausen. Verteilung der Bändel auf der Strassen.

Solothurn. Bändelaktion, auch auf den Strassen. Werbeaktion durch Drucksachen. Die Mitglieder verteilen sie selbst in alle Briefkästen der Stadt. scheint in einer nächsten Nummer.



Ist es gerecht, die Frau Steuern zahlen zu las-sen, ihr aber zu verbieten, über deren Ver-wendung mitzuberaten?

(Cliché und Text, in Uebersetzung, aus dem Flugblatt der Waadtländerinnen, das sie vor der Abstimmung vom 1. Februar 1959 herausgaben)

20 Uhr, Hotel Metropol Vortrag von Prof. Dr. J. Ehret, Basel «Warum immer noch kein Frauen-stimmrecht bei uns? Ein Wort an trotzige Männer und ungeduldige Frauen.»

Tessin (s. auch unter Locarno und Lugano) Bändelaktion. Individuelle Veranstaltungen der 6 Tes

Thun, Bändelaktion (nicht auf der Strasse) Abendveranstaltung im Hotel Freienhof, Thun. Kabarettnummern «Dr grüen Bändel» (anstatt einer Ansprachet) und «Gmeinratssitzig z'Seldwyla», Vio-lin- und Klavierbeiträge (Elisabeth Schöni, Pfar-rer E. Burri), Tänze (Ursula Tritten). Reihenfolge nach Ansage.

Waadt. Am 31. Januar treffen sich die einzelnen Sektionen der Waadt zu gemütlichen Abenden. Am 1. Februar öffentlicher Vortrag über «Demokra-tie». Referentin wahrscheinlich Jeanne Hersch. Interessentinnen erkundigen sich bei Mme Lydie Zanchi, chem. de Craivavers 17, Lausanne

Winterthur. 20 Uhr, Gartenhotel. Referentin Frl. Dr. Denise Berthoud «Das Frauenstimmrecht ist Wirklichkeit im Kanton Neuenburg». Die Referentin spricht deutsch. - Auf den Strassen der Altstadt vor Geschäften und Fabriken werden grüne Bändeli verteilt. Kinoreklame.

Zürich. Bändelaktion auf den Strassen. Helferinnen melden sich noch jetzt bei Frau Peter-Bleuler, Buttenstrasse 9, Zürich. Tel. 45 08 09. - Fackelzug, Besammlung 20 Uhr beim Landesmuseum

Weibliche Behördemitglieder im schweizerischen Fernsehe

Zum Frauenstimmrechtstag (1. Februar) wird schon am 28. Januar, 17.20 Uhr im «Magazin der Frau», Studio Zürich, eine Sendung gebracht, die u. a. eine Reihe der in den Kantonen Waadt und Neuenburg in die Behörden gewählten Frauen im Bild bringen wird.

Die Neuenburger Stadträtin Lucette Favre setzt sich für die Kinder ein

In seiner Jahresschlussitzung hatte der Neuenburger Stadtrat über eine Motion seines Mitglieds, der Stadträtin Lucette Favre abzustimmen: sie verlangte die Schaffung weiterer Schulhorte, wie sie in einigen Quartieren Neuenburgs bereits existieren, in denen die Kinder, deren Eltern berufstätig sind, auch nach der Schule beaufsichtigt werden, und wo sie ihre Schularbeiten machen können. Auf den Vorsiehre Schularbeiten machen können der Schularbeiten machen können den Schularbeiten machen können der Schularbeiten machen der Schularbeiten machen können der Schularbeiten machen können der Schularbeiten machen der Schularbeiten machen der Schularbeiten machen der Schularbeiten der Schularbeiten der Schularbei schlag fielen 13 Ja und 13 Nein. Der Präsident entschied mit seiner Stimme für Annahme der Motion «um Frau Favre ein Weihnachtsgeschenk zu machen!

Die Intervention von Frau Favre bestätigt, was sich bereits in verschiedenen Neuenburger Gemein-den seit Einführung des Frauenstimmerchts gezeigt hat: die erste Sorge der frisch gewählten Gemeinde-rätinnen gilt der Familie, den Kindern, den alten Leuten.

Zwei fortschrittliche Gemeinden im Kanton St. Gallen

Der Gemeinderat von Gossau (St. Gallen) hat vier Frauen für die Amtszeit 1961/64 in gemeinderätliche Subkommissionen gewählt: in die Armenbehörde, in die Kommission des Walsenamtes, in die Gemeindekrankenkassenkommission und die Kriegsfürsorgekommission. Blis jetzt gab es Frauen erst in der Fortbildungsschulkommission.

Auch in der St.-Galler Gemeinde Jona sind erst-lals Frauen in Behörden gewählt worden: und zwar e eine in die Armen- und in die Waisenbehörde.

Gleiche Arbeit - gleicher Lohn

Nachbarn

es sei, mit den Nachbarn auszukommen. Sie zählte deren Untugenden auf, wie Neugierde, Aufdringlichkeit usw. «Sie sollen uns doch in Ruhe lassen,

lichkeit usw. «Sie sollen uns doch in Ruhe lassen, wir wollen doch nichts von ihnen, wir brauchen sie nicht, ereiferte sich die junge Frau. Meine Bekannte war etwas erstaunt, in ihren Ansichten so wenig Unterstiitzung bei mir zu finden. Tatsächlich nehme ich in bezug auf Nachbarn einen andern Standpunkt ein. Ich kann wohl verstehen, dass sie als jungevreheratete, glückliche Ehefrau in ihren vier Wänden, in der Fürsorge für Mann und Kinder, Erfüllung findet. Es ist aber falsch, wenn sie glaubt, ein Leben ohne Nachbarn führen zu könpen, und sie nicht zu henzben.

Kinder, Erfüllung findet. Es ist aber falsch, wem sie glaubt, ein Leben ohne Nachbarn führen zu können und sie nicht zu brauchen. Die heutigen Wohnverhältnisse gestatten es nur wenigen Privilegierten, ihr Haus mit einer hohen Mauer, beicheungsweise einem riesigen Garten zu umgeben und so eine erwünschte Abgeschiedenheit zu schaffen. Jeder Quadratmeter Land ist heute so kostbar, dass ihn die Baluehrern aufs äusserste ausnützen. Anstelle von kleinen Einfamilienhäusern werden jetzt Wohnbiöcke mit vielen Stockwerken und jedem erdenklichen Komfort erstellt. Die einzelnen Wohnungen sind sehen vermietet, bevor der erste Spatenstich getan ist. Vom Wunsche beseelt, eine so modern und gut eingerichtete Wohnung mieten zu können, vergisst der Mieter oft, sich nach den Mit-Interessenten für das Mehrfamilienhaus zu erkundigen. Später stellt er dann mit Unbehagen fest, dass ihm die Mitbewohner nicht ausnahmslos sympathisch sind. Aber schon lebt man Tür an Tür oder Wand an Wand. Man blidet eine Gemeinschaft, ob man will oder nicht. Täglich begegnet man den gleichen Leuten, auf dem Flur, im Treppenhaus und beim Milchwagen. Dem täglichen Kontakt kann sich keiner verschliessen. Was für den Wohnblock glit, trifft in vergröberter Masse auch auf die Wohnviertel zu. Hier stehen die Einfamilienhäuser in den Gärten, und diese genzen aneinander, markiert durch grössere oder kleinere Hecken. In der warmen viertel zu. Hier stehen die Einfamilienhäuser in den Gärten, und diese grenzen aneinander, markiert durch grössere oder kleinere Hecken. In der warmen Jahreszeit wird es unmöglich sein, den Nachbarn nicht zu sehen. Ohne sein Dazutun nimm jeder teil am Leben des andern. Das heisst nun aber nicht, dass man sich gegenseitig beobachten und ausspionieren soll. Sind keine grossen Sympathien von Haus zu Haus vorhanden, so wird man sich doch den täglichen Gruss nicht versagen. Viel netter ist es natürlich, wenn man sich darüber hinaus noch etwas zu sagen weiss. Ankünfunnssnunkte gibt es viele Tabar durch grössere oder kleinere Hecken. In der warmen Jahreszeit wird es unmöglich sein, den Nachbarn nicht zu sehen. Ohne sein Dazutun nimm jeder teil am Leben des andern. Das heisst nun aber nicht, dassen meiste gegensettig beobachten und ausspionieren soll. Sind keine grossen Sympathien von Haus zu Haus vorhanden, so wird man sich doeh den täglichen Gruss nicht versagen. Viel netter ist es natürlich, wenn man sich darüber hinaus noch etwas zu sagen weiss. Anknüpfungspunkte gibt es viele. Ueber den Garten, die Blumen, die Kinder lässt sich un-

Eine junge Frau beklagte sich kürzlich, wie schwer i verbindlich plaudern, ohne seine private Atmo

verbindlich plaudern, ohne seine private Atmosphäre preiszugeben.
Ueber die Nachbarn, mit denen man in Freundschaft verbunden ist, braucht hier nichts gesagt zu werden. Denn die sind, kein Problem, die sind nur angenehm.

Dass das friedliche Wohnen in einem Häuserblock nicht leicht ist, beweisen die vielen Streitigkeiten unter Mietern. Nicht nur Kinder und Hunde sind es, die den Frieden bedrohen, es sind vor allem das gemeinsame Treppenhaus und die Waschküche. Währenddem die Männer nichtsahnend ihrer Arbeit ausser Hause nachgehen, spielen sich zu Hause Tragödien ab. Ein grauer Tag, eine schiechte Laune, aufgespeicherte «ressentiments» gegen eine Nachbarin genügen, um den Stein ins Rollen zu bringen, in diesem Falle, die Zunge zu lösen. Solche Aussprachen unter Frauen, die keine Entspannung, sondern nur neuen Groll erzeugen, werden mit Vorliebe im Treppenhaus abgehalten. Untüberlegte Worte, im Aufruht des Augenblicks weithin vernehmlich aussepprochen. könen wiel Unheil stiffen. Gerinafügige Dinge penhaus abgehalten. Unüberlegte Worte, im Aufruhr des Augenblicks weithin vernenimilch augesprochen, können wiel Unheil stiften. Geringfügige Dinge können zu Jahrelangen Fehden führen. Oft ist es das Klügste, die Wohnung zu wechseln. Besonders dann, wenn man lebhafte Kinder sein eigen nennt und die übrigen Hausbewohner kein Verständins für deren Temperament aufbringen. Es ist weniger beschämend, das Fiel zu räumen, als in beständiger Angst vor Reklamationen zu leben und Mann und Kinder zu veranlassen, auf blossen Socken das Treppenhaus zu betreten. Katzen, Kohleneimer und quietschende Wasserhalnen sind weitere Bedroher des häuslichen Friedens. Flaumer, Kindervelos und tropfende Regenschirme gehören ebenfalls dazu. Mit gutem Willen lassen sich aber beensoviele Förderer des fende Regenschirme gehören ebenfalls dazu. Mit gu-tem Willen Jassen sich aber bensoviele Förderer des freundnachbarlichen Zusammenlebens finden, zum Beispiel das Ausleihen von Zeitungen und Zeit-schriften, das abendliche Kinderhüten, das Betreuen der Zimmerpflanzen bei Feirenabwesenheit, der Aus-tausch von Rezepten und Schnittmustern und vor allem die nachbarliche Hilfeleistung bei Erkrankung der Hausfrau.

Ein Rücktritt

Auf Ende Dezember 1960 ist Frau A na V og tSteiner, Burgdorf, als Frauenseite-Redaktorin
des Emmenthaler-Blattes zurückgetreten. Während
mehr als 30 Jahren hat sie diese Frauenseite, seinerzeit die erste im Kanton Bern, betreut; seit 1950
zeichnete sie zudem als Schriftleiterin der Monatsbeilage für Handarbeit, "Nadel, Faden, Fingerhut;
die sich aus zwei ursprünglich als einmalige Ausgabe gedachten Flick- und Handarbeitsheften entwickelte. Das Interesse der Leserinnen war geweckt,
und es zeigte sich eine rege Nachfrage nach einer
solchen Monatsbeilage, die denn auch für Frau Vogt
so etwas wie ein "Lieblingskind" wurde. — Wer
sich so lange mit allen zu Gebote stehenden Kräften
für eine Aufgabe einsetzt, wird den Rücktritt nicht
auf die leichte Schulter nehmen. Und so war es auch
für meine Mutter, Frau Vogt. — 'Ahre reiche Natur
und angeborene Intelligenz hat sie in seltener Weise
befähigt, den übertragenen Pflichten gerecht zu
werden, vereinigten sich doch bei Frau Vogt urbane
Aufgeschlossenheit mit einem durch Herkunft verwurzelten Verständnis für die gesunden Traditionen
unseres Land- und Bauernvolkes-, sehrieb der Cheiredaktor des Emmenthaler-Blattes zu ihrem Ricktriti, das

sein in der Hand genommen- kommentiert sie wehnehmel aus der Hand genommen- kommentiert sie wehnehmel kahren der Bicketrut is en beitig ein der Bicketrit aus der Hand genommen- kommentiert sie wehnehmel kahren der Hand genommen- kommentiet sie wehnehmitig ihren Rücktritt, ab ehr bereits strebt die Unstellage für Hand genommen- kommentiert sie wehnehmel kahren der Bicketrut in unn hat mit das herannahende Alter das Werkzeug
au der Hand genommen- kommentiert sie wehnehuitig ihren Rücktritt als wehr ein beitig heit heit der Brober hervor. Mehne Mutter hat
wer der Tauenverein Burgdorf, dem sie not heuter
ein tall den ihr zu Gebote stehenden Mittel
hat den redaktor des Emmenthaler-Blattes zu ihrem Rücktritt. Und genau dies scheint mir das Erstaunlichste, das Und genau dies scheint mir das Erstaunicnste, das Einmalige (wenn ich so sagen darf) im Wesen meiner Mutter: diese moderne, urbane Aufgeschlossenheit, verbunden mit einer heute selten gewordenen, tief verwurzelten Naurnähe! Dazu gesellt sich eine beneidenswerte Vitalität. Meine Mutter war stets für die andern da, sie, die Vielbeschäftigte, litt nie an Zeitmangel.

an Zeitmangel.

In einem kleinen Dorf in der Nähe Burgdorfs als
Lehrerstochter aufgewachsen, besuchte sie nach dem
dem obligatorischen Welschlandjahr die dem Gymnasium Burgdorf angegliederte Handelsabteilung
und arbeitete dann eine Zeitlang als Sekretärin in
einer grossen Aarauer Firma. Durch ihren Gatten
kam sie zum Journalismus, versuchte sich erstmals
während der KABA 1924 in kleinen Artikeln, hatte während der KABA 1924 in kleinen Artikeln, hatte Erfolg und wuchs nach der Saffa 1928 vollends in diesen neuen Aufgabenkreis hinein. Neben ihrem be-ruflichen Wirken war sie eine wundervolle Hausfrau und Mutter, eine begnadete Gärtnerin, die bis vor kurzem ihren riesigen Garten selbst bestellte. Vögel, Hunde und Katzen lieben sie. Und als ihre Gross-tochter in ihrem Haus aufwuchs, wurde sie zum un-entbehrlichen -Brösi- der zweiten Generation. Welch wundervolle Sonntagnachmittage im Garten konnte man doch mit ihr verbringen, wenn sie der Gruppe eifrig lauschender Kinder ihre selbsterfundenen Märchen erzählte oder aus Gotthelfs Werken vorlas! Leid gab es in ihrem an Sonne und Schatten sor-Marchen erzanite oder aus Gottneits weren Vorias: Leid gab es in ihrem an Sonne und Schatten so rei-chen Leben übergenug, aber immer schöpfte sie aus dem unversieglichen Born ihrer gesunden Natur, ih-rer Güte und Nächstenliebe neue Kraft; stets fand

Was geschieht für sie?

was geschient für sie?

Es ist erwiesen, dass unter hundert Schulkindern mindestens eines am Gehör geschädigt ist. Falls der Hörfehler rechtzeitig spezialärztlich untersucht und behandelt wird, ist vielfach Heilung möglich. Manchmal jedoch ist — beim heutigen Stand der Wissenschaft — keine Besserung erreichbar.

Solche Kinder sind Lernschwierigkeiten und mancherlei Benachteiligung ausgesetzt. Von Fall zu Fall ist zu entscheiden, ob Sönderschulung, Hörapparat-Anpassung, Sprachheilbehandlung in Frage kommen.

Für Kinder, die keine Scalau-

Für Kinder, die keiner Sonderschulung teilhaftig Für Kinder, die keiner Sonderschulung teilhaftig werden können, sollte in allen Landesteilen die Möglichkeit bestehen, bei einer diplomierten Absehlehrkraft das Absehen vom Munde zu erlernen, mit Sprach- und Hörtraining. Es stehen heute noch nicht genügend solche Lehrkräftet zur Verfügung. Auskäinfte über die Erwerbung eines Diploms als Absehlehrkraft erteilt geeigneten Interessenten der Unterrichtsdienst des Bundes Schweiz, Schwerhörigen-Vereine, Zeltweg 87, Zürich 32. BSSV

durch die gleichzeitige Mitarbeit in der Spendkommission Burgdorf. Dieses Wirken gab ihr die lebensnahe Verbundenheit mit den Problemen der Frauenwelt, die ihr in ihrer Arbeit als Frauenseite-Redaktorin sehr zustatten kam. Durch ihre journalistische
Tätigkeit kam sie in engste Beziehung zu den landwirtschaftlichen Schulen Schwand, Waldhof Langenhört man davon? Wo wird Junket serviert? So viel

PASSAP.

Der sensationelle Doppelbett-Strickapparat. Als Einziger strickt

ohne Gewichte

Nur Fr. 595.-Heute strickt man nur noch ohne Gewichte! Heute kauft man PASSAP!

Unverbindliche Vorführung bequem bei Ihnen zu Hause

thal und Uttewil (Fribourg) sowle der Gartenbauschule Oeschberg. An allen Anllegen der Frauenvereine nahm sie stets nicht nur berufflichen, sondern auch persönlichen Antell — Verbindungen, die ihr auch weiterhin nahe bleiben werden!

Else Bierbarbenberbert. Verbinden und Farben haben sich harmonisch die Stein der Verbinden und bestimmt und sie verbinden und sie verbinde

schule Oeschberg. An allen Anliegen der Frauenwereine nahm sie stets nicht nur beruftlichen, sondern auch persönlichen Anteil — Verbindungen, die
ihr auch weiterhin nahe bleiben werden!
Elsa Rickenbacher-Vogt

Elsa Rickenbacher-Vogt

Eine erste Modeblüte spriesst

Es braucht schon etwas Optimismus, um mit über
die Ohren gezogenem Pelkragen im weiss über
zuckerten St. Gallen sich auf Sommermode einzustellen, Nun, im warnen Clubraum der Tennishalle
wergass man für eine Stunde die Aussenweit und
überliess sich der Hlusion eines Sommertages.
Die Firma Stoffel hatte einige Pressegäste
nach St. Gallen gerufen, um mit einer kleinen Modeschau die neuesten Proben ihres Textlischaffens
aufzuzeigen, und zwar im modischer Verarbeitung
durch bekannte Firmen der Konfektionsindustrie.
Die St.-Galler Konfektionäre Hau'l & Co.
Kriemler-Schoch, W. Kriesen er & Co.
die Zürcher Macola AG und Geny Spielmann & Co. sowie A. G. Scherrer, Romans
horn, und Kurt AG in Luzern hatten ihr Können
eingesetzt und allerilebetse Sommerkleichen für
Junge und Roben und Deuxpieces für Damen kreiert. Am runden Ausschnitt, an der Aermellosigkeit, dem meist glatten Corsage und dem weiten
Jupe hat sich indessen nichts geändert, auch die
lange Kasakbluse liegt meist über einem glattennenen Jupe, dessen Länge ebenfalls unverändert
gebileben ist.
Neue modische Impressionen kommen also hauptsächlich von Seite der Stoffe. Da ist es interessanttu sehen, wie sich die Musterungen vom aufdringlichen, das heisst von grellen, grossblumigen Dessins abkehren und sich alksischen Streifen und Karos noch reichlichen Raum lassend. Entzückend bedruckte - Stoffeltüchell; gruppieren sich zu flattern Weitreise sie in das berühmig Gebüude der Keschwommen abstrakte und geometrische Zeichnungen besinnen, dabei den klassischen Sticken deder Metre der Firma Stoffel en lenten Runden

Elsa Ricken der Firma Stoffel senien geneten weiten Jure ver den den den kunnen stellt beiten

Werk kent nicht Stenen der

Kent der Firma Stoffel senien Regennu

We

es denn auch nicht verwunderlich, dass der Tettle entwerfer der Firma Stoffel seinen ganzen Iden reichtum einsetzt, um dieser Tradition treu zu ble

Zuschriften an das «Frauenblatt»

Milch: 1. Eiscrème

Jedesmal, wenn wir nach Italien reisen, freuen wir uns im voraus auf die feinen Gelatis, die es überall in allen möglichen Varianten gibt, so dass einem die Wahl schwerfällt, Jedesmal aber zerbrechen wir uns auch den Kopf darüber, warum es in der Schweiz, dem Lande der 'Milchschwemme-, wo es, wie uns immer wieder versichert wird, die beste Alpenmilch, den besten Rahm gibt, nicht weiter der versichen versichtlich versichen versich versichen versichen versichen versichen versichen versichen ve die beste Alpenmilch, den besten Rahm gibt, nicht möglich sein soll, auch eine erstklassige Eiseréme herzustellen. Es wird zwar in den letzten Jahren fast überall solche verkauft, in Milch- und Spezialläden, Bäckereien, Klosken und auch in den Kinos. Aber wie ist die Qualität? Mit Ausnahme der Eiserème einer Grosshandelsfirma, die nicht nur am billigsten, sondern auch sehr gut ist (aber immer noch hinter der besten italienischen zurücksteht), lässt leider die Qualität sehr zu wünschen übrig, am meisten in den Kinos, Ich bin überzeugt, dass viel mehr Eiserème gegessen würde, wenn sie so ausgezeichnet wie die italienische wäre, und ich kann nicht verstehen, warum wir in der Schweiz, dem Land der unbestritten besten Schokolade, uns mit einer minderwertigen Eiserème begnügen müssen.

2. Junket

2. Junket

Hiltl's «Vegi»

Seit 60 Jahren ein Begriff **Eigene Konditorei**

Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

lich weiss nirgends. Dabei schmeckt diese mit Hilb von Labtabletten gestockte süsse Milch ganz hevorragend. Junket ist zudem einfach herzustels benötigt keinen Apparat und kann mit Vanlik Schokolade, Kaffee oder Früchten aromatisiert und bereichert werden. Kaffeejunket in Tassen 13 schmeckt sogut wie Caramelköpfil, ist jedoch es facher zu machen und kommt billiger. Es gibt nichs Besseres und Erfrischenderes im Sommer als Jak ket mit Beeren, aber auch im Winter wird es ab Dessert oder Zwischenmahlzeit gern gegest. Trotzdem ist Junket in der Schweiz wenig bekamt und wird daher auch viel weniger konsumiert als es verdienen würde.

Hier wäre eine dankbare Aufgabe für die Propaganda und ich bin sicher, dass der Erfolg nicht ausbeliehen würde. Dem ausgezeichneten Artikel von Frau Hilde Cu-ter-Oczeret möchte ich gern einiges beifügen. | ich weiss nirgends. Dabei schmeckt diese mit Hilb von Labtabletten gestockte süsse Milch ganz ber

ausbleiben würde

Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER VERBAND DER AKADEMIKERINNEN - SEKTION ZURICH

Einladung zur Monatsversammlung auf Mittwo len 1. Februar 1961, 20 Uhr, im Lokal de clubs, Rämistrasse 26, Zürich 1

Vortrag von Frau Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli, Leiterin des strahlenbiologischen Laboratoriums Kantonsspitals Zürich über

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB, GRUPPE BERN Theaterplatz 7, 2. Stock, Bern

Veranstaltungen im Monat Februar 1961

Freitag, 3. Februar, 16.30 Uhr: Vortrag von Mademé selle Marguerite Sy: «Trois Mille kilomètres à tre vers l'Algérois et le Constantinois.» Lichtbilder. Es tritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

tritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.
reitag, 10. Februar, 16.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Zbisden, Bern, spricht über: «Freiheit und Verantwortung
des Schriftstellers.» Eintritt für Nichtmitglieder E.

amstag, 11. Februar, 17.15 Uhr: Literarische Stude

amstag, 11. Februar, 17.15 Uhr: Literarische Stude am Kaminfeuer. Es lesen: Gertrud Burkhalter, ben deutsche Lyrik, Ernst Nägeli, Prosa. Eintritt: Inf dir Jederman. Preitag, 17. Februar, 16.30 Uhr: Vortrag von Frau lydia Staub-Spring: «Die Unicef und das notledetak Kind in der Welts. Lichtbilder. Eintritt für Nichtmiglieder Fr. 1.15. Preitag, 24. Februar, 16.30 Uhr: Kammermusik. Rubvan Lorkovic, Violine, und Maya Frefel, Klavier, spie len Sonaten von Bach, Barhams und Strawinsky. Ebtritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Radiosendungen

Montag, 14.00 Siesta. — Dienstag, 14.00 Rottreu-helferinnen im Feldeinsatz. — Mittwoch, 14.00 Frauenstimmrechtstag 1961, Gedanken und Gespf-che. — Donnerstag, 14.00 Liebe, Verlobung, Eia Ein Buch von Dr. Fritz Tanner. — Freitag, 14.00 1. Dänemark - Schweiz. Ein friedlicher Wettkamf zwischen Schulen beider Länder, 2. Februar-Neuß-keiten.

Aus dem Fernsehprogramm

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 28. Januar, 17.30—18 Uhr, Magazin der
Frau, präsentiert von Laure Wyss.
Sontag, 29. Januar, 9.15—10.15 Uhr: Protestanitscher Gottesdienst aus der reformierten KirdsRütl/ZH. 18 Uhr: Politische Diskussion. 21 Uhr: Fsstval della Canzone Italiana in San Remo.
Montag, 30. Januar, 21 Uhr: Blick ins Tierreid
(Prof. Dr. H. Hediger).
Mittwoch, 1. Februar: Der Leib, in dem wir leben, Sendereine mit Dr. G. Töndury, Professor fit
Anatomie an der Universität Zürich.
Freitag, 3. Februar; 20.15 Uhr: Das Freitagsmaßzin. 21.30 Uhr: Rund um die Welt mit Cartier Riesson, Dokumentarfilm mit Bildern des bekannten
Photographen.

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidenth Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Einen beneidenswerten

Frauenblatt wird nicht nur von abonniert, aewinnen Sie durch LUHANA, die neue bio-

sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungeni

Schweizer

«Zwischen den Welten»

Ein achweizerischer Fami ilenroman, der alch in Glarneriand, in Graubün den und Zürich abspielt— also ein ausgesproches schweizerisches Werk, i

PASSAP AG, Zürich 2 Za bestellen in allen Buch und beim Verhandlungen und beim Verhandlunge

gewinnen Sie durch LUHANA, die neue bio-logische Gesichtsmaske. Eine besser durch-blutete, blütenzarte Gesichtshaut, um die man Sie beneiden wird. LUHANA — aus hochwertigen, der Nahrung verwandten Grundstoffen — reinigt tiefgreifend und gittet die Falten. Anfänglich drei, nach-her zweimelige Anwendung pro Woche ge-nügt. Holen Sie sich heute noch einen Topf zu Fr. 6-90 oder Fr. 10.50 bei einem Mit-glied des Verbandes Schweizer Reformhäu-ser! Vertrieb: A. Müller, L-Ragaz-Weg 6, Zürich 55. durch LUHANA



ogny

nugo peters

Die Frau in der Kunst

Cécie Lauber auf dem Zürcher «Städtischen Podium»

mls. «Haben Sie daran gedacht, dass das Herz besonders lieb ist. Ausser Abschnitten aus dem seine eigene Musik hat?» heisst es einmal in einer Erstlingsroman und der «Versündigung an den Kin-Legende der heute über siebzigiährigen Luzerner Dichterin Cécile Lauber. An diese Wahrheit wurde leidvollen Träumen geprägt scheinen, unter andeman auf sindringliche Weise am Samstagnachmittag rem Gedichte und eine Legende vor sowie eine In der Dichterstunde erinnert, in der die erste Trä-Stelle aus der Erzählung. -Der Gang in die Natur», man auf eindringliche Weise am Samstagnachmittag in der Dichterstunde erinnert, in der die erste Trägerin des Luzerner Kunstpreises auf dem Zürcher «Städtischen Podium» unter dem Titel «Durchstöberter Schreibtisch» alteg und neues aus ihren Werken vorlas. In der Tat erlebte man da in Prosa und Vers die seitsame Musik einer Dichterin, die seit einem halben Jahrhundert auf unverkennbar eigene Weise das Lied ihres Lebens und ihrer Träume tingt "Leit, seichte stammeln nach meinem Tiel. be. singt. «Ich suchte stammelnd nach meinem Ziel» be kannte sie vom Schaffen ihrer Jugendjahre, über das sie zu Beginn der Veranstaltung anmutig schlicht und nicht ohne leisen Humor Auskunft gab das sie zu Beginn der Veranstaltung anmutig schlicht und nicht ohn eleisen Humor Auskunft gab. Man hörte von ihrer frühen Kindersehnsucht, gross zu sein, und dichten und malen zu können, von Schulaufsätzen, über die das Urteil lautete, sie hätten -poetischen Schwung aber eine schauderhafte Orthographie. In lebendiger Rückerinerung berichtete Céclle Lauber von der Bekanntschaft mit J. V. Widmann, von Einfüssen Spittelers und Rilkes, die sie nach und nach in ihrem eigenen Schaffen der Dichterin Liebe, Sehnsucht, Heitwerlangen heissen. Die Versnataltung, der auch Luzerns Stadtpräsident P. Kopp beiwohnte, bot Anlass zu einer besonderen kritischen Spitrsinn in der 1924 erschienenen Erstellungsroman Die Erzählung vom Leben und Tod des Swar Eduard Korrodi, der mit seinem besonderen kritischen Spitrsinn in der 1924 erschienenen Erzischung. Die Versündigung an den Kindern, das eigentümliche Talent Céclle Laubers erkannte und fortan förderte. Von den richen Frichten ihres Schaffen gab die Dichterin an diesem Nachmittag symbolisch aus der Hand des Zürcher in die des ken manches vorlas, das ihr heute in der Rückschaul. ken manches vorlas, das ihr heute in der Rückschau Hände der Dichterin, für die er bestimmt war

Stelle aus der Erzählung «Der Gang in die Natur», dem Buch, das «vom Büchermarkt wegegfegt wurdeund das zu besitzen sich wohl mancher Leser winschen werden wird. Spricht doch aus ihm besonders
intensiv die Grunderkenntnis von der schicksalhaften Verbundenheit allen Lebens, ein grosses mütterliches Wissen, das auch durch ihren Roman «Die
Wandlung» klingt. Mit dem am Schluss vorgelesenen Abschnitt aus einem neuen (im Frühherbst im
Verlag Huber & Co., Frauenfeld) erscheinenden
Roman «In der Gewält ehr Dinge», geh Ceite Lau. Roman «In der Gewalt der Dinge» gab Cécile Lau-ber der Erkenntnis Ausdruck, dass «wir alle fest

Eine Familienfeier in Basel

Die Uraufführung der Komödie Der Landvogt von Greifensee, von Hermann Ferdinand Schell, nach Gottfried Kellers Erzählung, in der «Komödie-war zugleich die (Nach-Feier des 60. Geburtstages des Autors (H. F. Schell wurde am 19. Juni 60 Jahre alt) und auch noch seines Hauptinterpreten Alfred Lohner (60 Jahre im Juli 1960). - Ausserdem in dessen war es noch ein anderes Fest, das damit ver dessen van es noch ein anderes Fest, das damt ver-bunden wurde. Nach langer Zeit fand sich endlich einmal wieder die Kinderschar mit den Eltern zu-sammen; und wenn man «Kinderschar» sagt, meint man weltweit berühmte Kinstler! Tatächlich er-schien Maria Schell, die Filmschauspielerin, gewis in einem sehr schönen Pelzmantel und mit modern aufgeplusterter. Haartracht, aber sonst so zurück haltend und ruhig, dass ein Uneingeweihter nicht ar haltend und ruhig, dass ein Uneingeweihter nicht an Hollywood, Riesengagen und Verehrerschwärme hätte denken können. Mazimilian, der eben den Hamlet im Fernsehen spielte, var ebenfalls anwesend; ferner Immy, die unter dem Namen Editha Nordberg Schauspielerin ist. So hatte Margarethe Schellvon Noé, die Mutter, selbst Schauspielerin und Theaterpädagogin, die Freude, sich von allen Lieben umgeben zu sehen. Das orientierte Publikum bewerkte noch den inwans Karl der ehen mit der bemerkte noch den jungen Karl, der eben mit der bemerkte noch den jungen Kart, der eben mit der Bühnenlaußbahn beginnt. ... — Im Stück selber ist der Landvogt, wie wir wissen, von fünf Frauen umgeben, die er einst geliebt hat, und nun wieder zusammen auf sein Schloss einlädt. Die fünf in diesen Rollen auftretenden Künstlerinnen ganz verschiedenen Temperaments, darunter Birke Kruck, die Berta von Bruneck des «Wilhelm-Tell»-Films, wurden noch

Zum 86. Geburtstag von Albert Schweitzer

ıde ern-irei

Ly-ide nit-

uz-.00 rā-he. .00 apf

der

ich

le-für

Von Albert Schweitzer

Der Schweitzersche Hilfsverein für das AlbertSchweitzer-Spital in Lambarene hat es sich zur schönen Aufgabe gemacht, jedes Jahr den Geburtstag des
grossen Menschenfreundes am Ogowe in Zürich
feierlich-musikalisch zu begehen. Dadurch gibt er
den vielen unbekannten Freunden des Urvald-Doktors Gelegenheit, einen bescheidenen Beitrag an das
Urwaldspital beizutragen, ist doch jeweils die freiwillige Kollekte diesem edlen Zwecke bestimmt.
Wie gross der Freundeskreis Schweitzers allein
in Zürich ist, bewies das kürzlich vom erwähnten
Hilfsverein gemeinsam mit den ausführenden Künstlern durchgeführte Konzert zum 86. Geburtstag
Schweitzers. Die Fraumünsterkirche war nicht nur
bis auf den letzten Sitzplatz besetzt — auch den

bis auf den letzten Sitzplatz besetzt — auch der Wänden nach verteilten sich die Zuhörer, die der musikalischen Feierstunde stehend beiwohnen woll-

ten.

Als Musikstücke hatte man Werke von Johann Sebastian Bach gewählt, ist doch auch Schweitzer ein grosser Freund und Interpret dieses Meisters. Der Bassist Siegfried Tappolet sang schlicht die unkomplizierten und deshalb zum Herzen sprechenden Lieder «Gib dich zufrieden» (Text: Paul Gerhardt) und Gott, wie gross ist deine Güte. (Text: G. Ch. Schemelli), während er in der Kantate Nr. 58 G. Ch. Schemelli), während er in der Kantate Nr. 56ich will den Kreuzsta gerne tragen: zur vollen
künstlerischen Gestaltung ausgreifen durfte. — Ein
weiterer Solist dieses Konzertes war der Obsit
André Raoult, der die ihm übertragenen Partien wohlklingend zur Gettung brachte. Die Orgel
wurde schwungvoll von Heinrich Funk gespielt,
der sein Hauptgewicht auf eine kraftvolle interpretation der Fugen und Chorale legte.
Nicht unerwähnt sei die Streicherformation des
Konservatoriumsorchesters sowie ein kleiner ad hoc
gebildeter Chor, die unter Leitung von
Hans
Rogner in der bereits erwähnten Kantate Nr. 56
ihre Instrumente und Stimmen erklingen lassen
durften.

durften.
Nach Schluss des Konzertes hatte jedermann Zeit,
das am Ende des Textblattes angeführte Zitat
Schweitzers Nicht als ein "gutes Werk" sondern als
eine unabweisliche Pflicht soll uns das, was unter
den Farbigen zu tun ist, erscheinen», zu lesen — und
zu beherzigen

U. e.

Einfache, bäuerliche Formen

Maria Pospisilova

Maria Pospisilova aibt seit drei Jahren Keramik-1 Maria Pospisilova gibt seit drei Jahren Keramik-unterricht an der Migrosschule in Lugano, und dort sind wir ihr auch zufällig begegnet. Frisch, freund lich und gutgelaunt, mit einem roten Halstüchlein und einem kanariengelben Pullover, ist sie gern be-reit, von ihrem Werdegang und ihrer Arbeit zu erzählen.

Ach, meint sie und lacht, sie lacht überhaupt gern, wie viele Menschen, die es nicht immer leicht gehabt haben — denn Maria ist gebürtige Tschechin und wurde von einem wechselvollen Schicksal umhergetrieben: Eigentlich war ja mein Grossvater an allem schuld. Er besass eine Ziegelei Grossvater an allem schuld. Er besass eine Ziegelei in Böhmen, und wenn wir als Kinder unsere Ferien dort verbrachten, stellten wir kleine Puppen und Tiere aus Lehm her, die dann mit den Ziegeln zusammen gebrannt wurden. Es war noch die Zeit der gemütlichen Gartenzwerge, die heute als Kitsch verpönt sind. Ach, sie waren gar nicht so übel diese Zwerge, und wir liebten sie zärtlich. — Mein Vater war jedoch Arzt, der in seiner Freizeit Bilder malte. > — Auch Maria hat sich zuerst der Malerei verschrieben, doch hat sie nie irgendeine Kunstschule oder Kurse besucht, sondern sich alles selbst angeeignet. les selbst angeeignet.

Als wir sie später in ihrer Wohnung besuchen, die ganz versteckt und doch so zentral unterhalb des Bahnhofs von Lugano gelegen ist, sehen wir noch ihr Erstlingswerk: eine sehr lebendige Fi-scherszene in orangefarbenen und blauen Tönen vor einem meergrünen Hintergrund gestellt. Maria hat viele Anregungen von Kokoschka und Feigl empfangen, und ein Frühlingsidyll ist auch deutempfangen, und ein Frühlingstägll ist auch deutlich von Kokoschka beeinflusst. In Triest, wo ihr
Mann vor dem Kriege im diplomatischen Dienst tätig war, hat sie ihre Bilder ausgestellt und häufig
in der Triestiner Gruppe Venezia Giula in Italien,
wie auch 1933 in Rom in der Galeria Anton Gulio
Bragaglia. Bragaglia ist im Sommer letzten Jahres
aestorhen. gestorben.

1936 musste das Ehepaar dann nach Prag zurückkehren, aber sofort nach Kriegsende siedelten sie
nach Zürich über. Seit 1949 leben sie im Tessin.
Erst von diesem Zeitpunkt an hat Maria sich der
Keramik zugewandt. Ein ganzer grosser Raum ihrer
Wohnung ist angefüllt mit ihren keramischen Erzeugnissen, so dass wir staunend davorstehen. Doch
treffen wir hier keineswegs etwa Gartenzwerge.
-Mit der Keramik beschäftige ich mich am Abend,
während ich am Tage male-, meint Frau Pospisilova. -Immerhin nehmen mich auch die zweimal
wöchentlich stattfindenden Kurse der MigrosSchule ziemlich in Anspruch, die vom September
bis Ende Juni dauern und von etwa 25 Schülern 1936 musste das Ehepaar dann nach Prag zurück bis Ende Juni dauern und von etwa 25 Schülern besucht werden. Die Schüler modellieren Figürchen und andere kleine Gegenstände, die ich dann mit meinen eigenen Arbeiten in meiner

unter - und Ein blau-gelb-rosa-gestreiftes Kaffeegeschirr zieht U.e. ebenso den Blick auf sich wie ein kobaltblaues und

zur Aufführung nach Zürich gekommen. Ueber diese beiden Dienerinnen am Worte werden wir gelegentlich noch berichten. Im Stück selbst waren die Rollen wie folgt verteilt: Alfred Lohner spielte den Landwogt Salomon Landolt, Marlies Lause die Salome, -Distelfinks, Doris Masios die Figura Leu, «Hansuwrstel», Helene von Münchhofen die Wendelgard, den «Kapitän», Birke Bruck Barbara Thurneysen, genannt die Grasmücke, und Ingeborg Stein Aglaja, die «Amsel». Die Rolle der Käuzin Marianne, der Mand Salomon Landolts, van Kötte Lindenbera der Magd Salomon Landolts, war Käthe Lindenberg anvertraut. w

Elvira Schalcher, die seit langem nicht mehr in ihrer Heimat aufgetreten ist, wurde nun von der Basler «Komödie» für die jugendliche Hauptrolle in Karl Wittlingers «Zwei recht, zwei links» verpflich-

Maria Schell soll in dem von der amerikanischen Schriftstellerin Kitty Frings verfassten Film «Die Heimkehr» die Zentralfigur spielen.

Als «Meiti» der halbkindlichen Rolle in Albert I Als «metti», der natokinationen Rotte in Albert). Weltis «Steibruch», in der Gritit! Schell vor zvanzig Jahren «entdeckt» wurde, gewinnt jetzt Iris Boetschi bei der Schweizer Tournée des Stückes die Herzen der Zuschauer.

Eine andere Entdeckung ist am Stadttheater Chur Asgard Hummel, die Tochter des Soziologen Pro-fessor Anton Hummel, die in *Die Falle» von R. Thomas dem Publikum des Stadttheaters sehr gut

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Die diesjährige Delegiertenversammlung wird am 22. und 23. Juni in Graubünden (Chur und Flims) abgehalten.

Von der Ausbildungstätigkeit im Schweiz. Samariterwesen

Am 14./15. Januar fand in Olten unter dem Vorsitz von Zentralpräsident Emil Zweidler, Zürich, und durch Käthe Lindenberg ergänzt, die als Haushälterin besonders sympathisch war.

Me Auch im Schauspielhaus in Zürich hatten wir Gelegenheit, der Ausführung der Komödie *Der Land vogt von Greifensees beizuwohnen, die vor ausverkauften Haus gespielt und vom Publikum begeistert aufgenommen wurde. Anschliessend kamen wir noch mit dem Dramatiker und Schriftsteller Hermann Ferdinand Schell sowie dessen Gemahlin, der in Bern wirkenden Theaterpädagogin Frau Margarethe Schellvon Noc, im Seespräch. Mit ihr war auch noch die erblindete, uns von ihren ausgezeichneten Goldoni-Uebersetzungen her bekannte Frau Lola Lorme,

schwarzes Teeservice, und die aparte sechseckige Schale mit den pastellfarbenen Kreisen. «Ich trachte danach, alles sehr einfach zu ma-chen, einfache Formen, und immer an das Büuer-liche denkend, vor allen bei den Gebrauchsgegen-ständen», erklärt die Künstlerin. «Farben und Formen milssen zusammenfliessen zu einem harmoni-schen Ganzen.» — In der Tat kann man sich dieses Geschirr gut in einer bäuerlichen Wohnstube

denken.

Für die neue Schule von Sorengo habe ich kleine Kacheln angefertigt mit Motiven von Tieren, Fischen und Schmetterlingen. Sie wurden im
Korridor in die Wand eingemauert, und die Kinder haben riesige Freude daran. Jeder hat sein
Lieblingstierchen und zeichnet es nach, "Ich und
mein Krokodill sagen sie, oder "Ich und mein
Löwe". So ist auch die Terrasse eines Hotels in
Castagnola mit handgemalten roten Kacheln mit
Sorwahlwannentin unsellet. Castagnola mit handgemalten roten Kacheln mit Sonnenblumenmotiv ausgelegt.» Die Künstlerin hat Kamine gemacht, Nizen und Fisch-Kacheln für Badezimmer, und die Vasen, unregelmässig gewachsen wie Blumen, tragen Gesichter und Verzierungen. In einer Vitrine befindet sich eine Menagerie mit Tigern, einer Giraffe, einem Widder, einem listigen Fuchs, einer vorsichtigen Katze mit langer Tatze, mit Fröschen und Unken. Schlanke, grün- und goldgewandete Edeldamen, wie alten Märchen entstiegen, ja selbst der König und die Königin vandeln stolz und mit einer Krone geschmickt einher. Es ist etwas Reines, Kindhaftes um diese Figuren, die nur ein heiteres Gemüt und um diese Figuren, die nur ein heiteres Gemüt und ein phantasievoller, humorbegabter Geist so dar-stellen kann. Im anderen Zimmer stehen die Geim phantasievoller, humorbegabter Geist so darstellen kann. Im anderen Zimmer stehen die Gemälde auf der Staffelei, die heute eher von abstrakter Art und sehr Jarbstark sind. Maria Pospisilova meint, dass die Malerei die Keramik befruchte und umgekehrt. Sie hat ihre Bilder auch an der Espositione internazionale, La Donna nell'Arte Contemporanea' 1959/60 in der Galeria Brera zu Milano zeigen können, im Lyzeum von Lugano, in der Società delle Belle Arte im Palazzo Clani alle zwei Jahre mit anderen Kinstlerinnen zusammen und in Ascona in La Cittadella im verpangenen Frühjahr. Natürlich ist sie mit ihrer Keramik auch regelmässig an der Handwerksnesse von Locarno verteten, und sie hat dort immer sehr gut verkauft, was nicht erstaunlich ist.

In ihrem Atelier, von dem man zum Monte Bré hinüber und zum blauen See hinunter sieht, steht ein grosser Azaleentopf, der nun schon zum dritten Male blüht. Meisen flattern vor den Fenstern und ein Rotsehlchen hat sich auf der Bristung des Balkons niedergelassen. Wenn sie die Blüten und die kleinen Vögel betrachtet, kommt ein zärtlicher Ausdruck in ihr Gesicht. Es sit die Liebe zu allem Kleinen, zu den Geschöpfen der Natur, die ihre Kunst so lebensach erscheine lässt. Ja, man könnte meinen, das Vögelchen auf dem Balkon sei aus der

meinen, das Vögelchen auf dem Balkon sei aus der Vitrine hinaus in die Freiheit geflogen und als nicke es seiner Schöpferin vergnügt und listig zu. Hilde Wenzel

Jenseits des Stromes

Jenseits des Stromes bist du mir geblieben, Jenseits des Stromes bist du mir geblieben, mein junger Sohn. So oft der Faulbeerbaum blühte in den Brüchen, so oft die wilden Gänse südwärts strichen, hob ich die Hände zum Mund, rief übers rauschende Wasser.

Viel hab ich dir gesungen in den Zeiten. mein schöner Sohn. Mit dieser Erde dunkler Ackerkrume, mit ihrer wilden Gärten Frucht und Blume wollt ich dich locken in den Weg über das rauschende Wasser.

Vergeblich gab ich dir die süssen Namen, mein stiller Sohn.
Ob auch die Wolken hin und wieder flogen, die Vogelscharen mir zu Häupten zogen bleibst du ferne, geneigt über das rauschende Wasser.

Nicht werd ich dich mit meinem Blute nähren Nicht werd ich dich mit meinem Blute nähren mein lieber Sohn. Nicht wirst du mir zur Seite auf den Pfaden der Erde wandern. Siehe, auch dein Schatten, da ich dir singe, verrimt über dem rauschenden Wasser.

Marie Luise Kaschnitz

«Unter dem sapphischen Mond», Deutsche Frauen-lyrik seit 1900, ausgewählt von Oda Schaefer, Piper-Bücherei.

Marie Luise Kaschnitz, eine der bedeutendsten deutschen Dichterinnen, wird am 31. Januar 80 Jahre alt. Ihr verdanken wir Lyrik von kristallener Klarheit, tief bedeutungsvo in der Aussage, fassinierend in der Kussage, fassinierend in der Kussage, fassinierend in der Kussage, fassinierend in der Kussage, fassinierend in der Kusch inneur wirden wirden der Kindheits in die Hände geriet, das uns zu eigener Rückschau zwingend aufzurufen vermag, und nicht minder nahm ihr Buch (1933) «Libeb beginnt» uns gefangen. Wir wollten auch ihr Römer Tagebuch «Engelsbrücke» lesen, haben es aber im keiner Buchhandlung erhalten können, es dürfte bereits vergriffen sein. Um so mehr vertieften wir uns denn in ihre in einem Band bei Classen, Hamburg, er-schienenen Novellen «Lange Schatten» mit den höchst seltsamen, uns fast gewaltsam direkt ansprechenden Erzählungen wie etwa jene vom dicken Klind. Im selben Verlag sind auch, 1937, neue Gedichte der am 31. Januar 1901 in Karistrube geborenen Schriftstellerin erschienen Marte Luise Kuschnitz besuchte in Berlin das General der der Schriftstellerin erschienen Marte Luise Kuschnitz besuchte in Berlin das General der der Schriftstellerin erschienen Marte Luise Kuschnitz besuchte in Berlin das General der der Schriftstellerin erschienen Marte Luise Kuschnitz besuchte in Berlin das General der der Schriftstellerin erschienen Marten und in der Folge war sie in diesem Beruf in München, später in Rom tätig, Sie, die von Holtzin-Berstedt, geheissen hatte, verheiratete sich 1925 mit Guido von Kaschnitz-Weinberg, dem Direktor des Archäologischen Instituts in Rom, der aus Wien stammte. Im Jahre 1947 wurde ein von ihr verfeisates Drama, «Totentanz», in Hamburg uraufgeführt. Sie erhielt sowohl den Georg-Büchner-Preis, wie den Immermann-Literatur-Preis, den die Stadt Düsseldorf zu verleihen hat. An der Universität Frankfurt am Main lass ie letztes Jahr auf Einladung über Gestalten der europäischen Dichtung von Shakespeare bis Becket.

Wie wir vor Drucklegung noch vernehmen, hat der Bundesrat Frau Dr. h.c. Gertrud Kurz, die -Flüchtlingsmutter, für den Friedens-Nobelpreis vor-geschlagen.

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gibt schon seit über 25 Jahren einen Ferienwoh-nungskatalog heraus. Die Ausgabe 1961 enthält ca. 5000 Adressen von Vermietern aus der ganzen 5000 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz, ist soeben erschienen, und kann zum Preise von Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten) bei der Ferienwohnungsvermittlung in Zug. Baarerstrasse 46, Tel. (042) 4 18 34, oder bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1, bezogen werden. Der Katalog ist auch bei allen grössern Schweizerischen Verkehrsbüros, sowie bei den Reise- und Auskuntsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. Kataloge vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig, dae r jedes Jahr neu aufgestellt wird. Dem Inhaber des Kataloges wird unentgeltlich mitgeteltl, welche Wohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist, sollfrei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist, soll-ten diejenigen, die es können, vor- oder nachher in die Ferien gehen. Auch von der zweiten August-woche an sind wieder Wohnungen frei. In der Vor-und Nachsaison sind die Mietzinse billiger.

Geschenkabonnement

des «SCHWEIZER FRAUENBLATTES»

zum Vorzugspreis von 12.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für **neue,** also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Admini-stration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58) ein

Geschenk - Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab			bis		
an Frau/Frl.					
Unterschrift	und	Adresse	des	Bestellers	

Obstsäfte und hauchdünne, knusperige Pommes-Chips aus Zürich-Höngg

Frischer Wind aus Höngg

Gesunder Unternehmergeist und kluger Weitblick haben aus der Firma Zweifel, Höngg, während ihres 60jährigen Bestehens einen Grossbetrieb gemacht, von dem man weitherum im Lande spricht.

Zweifel, Höngg, das Musterbeispiel einer moder-nen Mosterei! Welche Betriebsamkeit bei den grossen Silos, an den hydraulischen Dreibettpressen, im Abfüll- und Speditionsraum. Wenn jewei-len Lastwagen um Lastwagen voller Obst anrollt, wird Tag und Nacht im Schichtbetrieb gearbeitet, um der Apfel- und Birnenernte Herr zu werden. Seit der Gründung im Jahre 1898 durch die in-

itiativen Herren Emil und Paul Zweifel, beide eng mit dem Bauernstand verbunden, weht stets ein frischer Wind aus Höngg. Man ruhte nicht auf seinen Lorbeeren aus, sondern suchte neue Absatzmöglichkeiten, rationellere Obstverwertungsmethoden. Stand ursprünglich die Kelterung von Wein
— natürlich Eigenbau von den berühmten Hängen des Höngger Oelbergs - im Vordergrund, so wurde doch schon bald auch Obst in grossen Mengen verarbeitet. Mit der Rückbildung des Weinbaus nahm die technische Obstverwertung immer grös-

Gute und schlechte Zeiten folgten. Die Krisenjahre 1925 bis 1928 bereiteten dem Unternehmen keine geringen Sorgen. Damals wurde jedoch mit Mut und Schwung eine Obstessigfabrikation aufge-zogen, der bald ein grosser Erfolg beschieden war.

Nach dem zweiten Weltkrieg brachte die Firma Zweifel zwei neue, erstklassige Obstsäfte auf den Markt: Zweifel Naturtrüeb und Tobiässler. Seither wurde stets Neues geplant, gebaut und verwirklicht. Das jüngste Kind ist die einzigartige Gross-anlage zur Herstellung der herrlichen Pomy-Chips. Ein wesensfremder Zweig? Nein. Die gesunde Verwertung der Kartoffel ist ein Anliegen unseres Bauernstandes, dem sich die ideenreiche Zweifel-Familie mit Elan gewidmet hat. Auch dieses Wagnis trug seine Früchte. Die rapid steigende Nach-frage nach den knusperigen Pomy-Chips machte es schon in den wenigen Jahren seit der Eröffnung dieses Fabrikationszweiges notwendig, die «Pomy Chips-Küche» gewaltig zu vergrössern und zu ra-

Ausruhen und Stillstand — zwei Wörter, die man bei Zweifel, Höngg, nicht kennt.

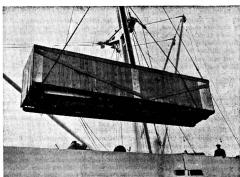
Kartoffeln werden immer salonfähiger

Sie hat viele gute Eigenschaften, die Kartoffel. Sie ist nahrhaft, geschmacklich neutral und ver-hältnismässig billig. Fast täglich und in allen Haushaltungen finden wir sie auf dem Mittags- oder Abendtisch. Sie lässt sich willig zu allen nur erdenklichen Gerichten verarbeiten und setzt der Hausfrauenphantasie praktisch keine Grenzen. Die Zeiten, da Kartoffeln einfach Kartoffeln waren,

arten immer mehr verfeinert und noch vielgestaltiger. Neue Lehren über vernünftige Ernährung machten aus der alltäglichen, etwas gewöhnlichen Kartoffel ein «salonfähiges» Nahrungsmittel. Leute, deren Magen sich mit einer währschaften Berner Rösti nicht anfreunden konnte, waren hocherfreut, als sich beispielsweise die etwas besser verdaulichen Pommes frites einbürgerten. Noch leichter und knusperiger sind die hauchdünnen Pommes-Chips, deren Herstellung der Hausfrau aber etwelche Mühe bereitet. Auch mit den besten Küchengeräten lassen sich nicht so ohne weiteres durchsichtige Kartoffelscheiben schneiden.

Die Nahrungsmittelindustrie hat unsere lieben Frauen und Junggesellen dieser Mühe enthoben. werden fixfertige Chips im Handel angeboten, fein säuberlich in appetitlichen Cellophanbeuteln verpackt. Sie erfreuen sich immer grösseren Zuspruchs. Waren Chips noch vor wenigen Jahren auch auf der gutbürgerlichen Tafel selten anzutrerfen, so gehören sie heute schon zur selbstverSorgfältig wird der Weitertransport der 20 Tonnen schweren «Ferry» nach Zürich vorbe-reitet. Schnapp-schuss aus dem Ha-fen von Antwerpen.





Die automatisch ge-schälten Kartoffeln werden vor dem Waschen und Schnetzeln sorgfäl-tig geprüft. Nur die besten sind gut ge-

ständlichen Garnitur einer kalten Platte, eines Poulets oder einer kleinen Cocktail-Party. Und wer würde den goldgelben, delikaten Scheibchen nicht gerne zusprechen! Selbst ein König darf Chips von Hand essen ... wahrlich eine hoffähig:

Die fortschrittliche Nahrungsindustrie ermöglicht es heute jedem Junggesellen, mit «selbstge-machten» Pommes-Chips aufzuwarten — er muss sie nur schnell heissmachen im Backofen, ohne Oel und andere Beigaben. Nachdem sich Kartoffel-Chips in Amerika schon längst alle Haushaltungen erobert haben, treten sie nun auch in der Schweiz ihren Siegeszug an. Es gibt eben Leckerbissen, die selbst mit grösster Sorgfalt und Liebe auf dem eigenen Herd nicht besser gemacht werden können. Frisch, frischer, am frischesten ...

Wer kennt sie nicht, die knusperigen Pomy-Chips von Zweifel in den roten Celoplanbeuteln! Rasch haben sie sich die Herzen der Erwachsenen und Kinder erobert.

Katzenrüti von Hans Meier erstmals der Versuch unternommen, auch in der Schweiz Pommes-Chips in grösseren Mengen herzustellen und als Fertigprodukt auf den Markt zu bringen. Es zeigte sich bald, dass die Idee von breiten Kreisen mit Begeitrieb an die Firma Zweifel & Co. in Höngg über. In neuen, freundlichen Fabrikräumen in unmittelbarer Nähe der 60jährigen Mosterei ging man daran, Herstellung und Verpackung zu rationalisieren. Das Motto hiess: «Zweifel-Pomy-Chips sind immer frisch!» Ein besonderer Kontrolldienst wurde ins Leben gerufen. Dieser Frisch-Service für Chips war etwas ganz Neues und fand überall grossen

Qualität und prompte Lieferung verhalfen den Pomy-Chips zu einem durchschlagenden Erfolg. Kaum zwei Jahre später reichte die moderne Fritureanlage bereits nicht mehr aus, obwohl täglich 24 Stunden gebacken wurde. Als Leiter der Pomy-Chips-Fabrikation sah sich Herr H. H. Zweifel jun nach neuen Fabrikationsmethoden um.

Aus Amerika, dem Ursprungsland der Kartoffelheuer angefahren - eine 20 Meter lange und ebensoviele Tonnen schwere Grossanlage. «Ferry» — so heisst der freundliche Drache — verschlingt bis zu 15 000 kg Kartoffeln im Tag und schleudert sie dann als goldgelb gebackene, knusperige Pomy-Chips aus seinem Feuerschlund. Seine neue Heimat ist ein blitzsauberer, weissgekachelter Saal mit einem fröhlichen Mosaikboden und einer goldig glänzenden Metalldecke. Wer da nicht «gluschtig» wird, wenn er die sauber gewaschenen Kartoffelscheib chen sieht, die im fliessenden Oelbad langsam ih knusperiges Aussehen erhalten und schliesslich als fertige Pomy-Chips auf einem Förderband zum Abfüllautomaten getragen werden!

Trotz Grossproduktion werden die geschälten Kartoffeln noch durch kritische Augen einzeln ge prüft und auch die fertig gebackenen Pomy-Chip vor dem Abpacken nochmals einer genauen Kon

trolle unterzogen. Wo man hinschaut... blitzende Sauberkeit Wenn die Pomy-Chips die Fabrik verlassen, sind sie kaum einen Tag alt. Auf Vorrat wird nie gear-beitet. Das bedingt natürlich einen vorzüglich eingespielten Frisch-Service. Die freundlichen Chauffeure mit ihrer schmucken Uniform und den rotsind in Stadt und Land bereits zum vertrauten Anblick geworden.

Zweifel-Pomy-Chips — immer frisch! Das wird auch künftig das Motto bleiben.

Die Saratoga-Story

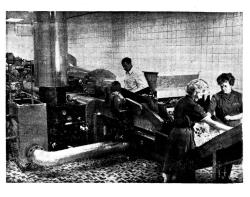
Wissen Sie, dass die ersten Kartoffel-Chips vor nehr als hundert Jahren rein zufällig «erfunde

Als im Jahre 1853 Tante Kate, eine Indianerköchin, in einem der populärsten Restaurants in Saratoga/USA wie immer Kellen und Töpfe schwang da wurden die Chips geboren. Wie die meister Köchinnen arbeitete sie gleichzeitig an drei ver-schiedenen Suppen und Saucen und war eben im Begriffe, Pfannkuchen in heisses Oel zu geben. Aus amkeit liess sie eine feingeschnittene Kartoffelscheibe in dieses Oel fallen, als eben Hausherr, Georges Crum, die Küche betrat. Er fischte die nun braungebackene Kartoffelscheibe aus der Pfanne und kostete sie. Sie schmeckte ihm so ausgezeichnet, dass er seine Köchin beauftragte, noch mehr davon herzustellen.

Die «Saratoga-Chips», wie sie noch lange genannt wurden, erlangten bald Berühmtheit. Wenn heute die knusperigen Pomy-Chips auf den Tisch kommen, dann verdanken Sie das also der Indianer



Nach dem Waschen werden die Kartoffeln in einem «Schnetzler» in feine Scheiben geschnitten. Nach dem Durchgang durch eine rotieerade Waschtrommel gelangen die rohen Chips in ein heisses, fliessendes Oelbad, an dessen Ende sie als knusperige Pomy-Chips ihren Weg in die Ab-packerei finden.



Sorgfältige Prüfung der fertig gebackenen Pomy-Chips. Es wird besonders Wert gelegt auf gleichmässige Qualität. Zubeiche Chips werden aussortiert. Nach der Kontrolle wandern die Pomy-Chips auf drei Pörderbändern in den ersten Stock zur automatischen Abfüllwaage und — in doppelten Cellopanbeutein — zum Verschilessautomaten.